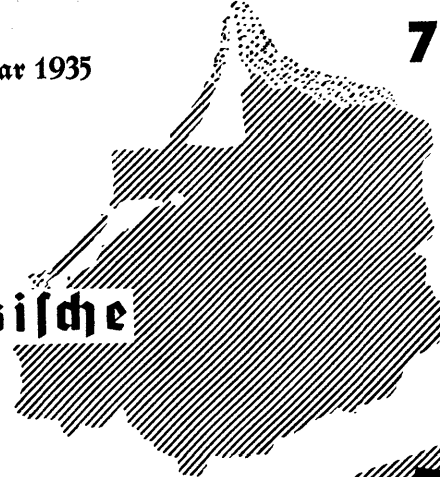


Der Ostpreußische



# Erziehliche

## Zur Deutschen Olympiade

### Aus dem Inhalt:

- Aufruf des Gaureferenten
- Erlaß des Preuß. Ministers für Wiss., Kunst u. Volksbild.
- Rundschreiben der Reichsamtsleitung
- Die Olympischen Spiele und ihre Geschichte  
Von Mittelschullehrer H. Albat
- Erziehung durch Leibesübungen in der Landschule  
Von Turn- und Sportlehrer Karl Baaske
- Fuß- und Handball in der Schule  
Von Turnlehrer Kurt Schulz
- Unser Volkstanz  
Von Erika Perkuhn
- Leibesübungen, Geistespflege und Charakterbildung im  
Urteil von Frontsoldaten  
Von Studienrat Zerull
- Leibesübungen und Musik  
Von Franz Ladner
- Der Schulungskursus für Junglehrerinnen in der BDM-  
Führerinnenschule Legienen  
Von Lore Brettschneider
- Aufblühender Kanusport in Ostpreußen

## Ostpreußische Erzieher!

Das Jahr 1935 steht im Zeichen der olympischen Schulung. Alle Schulkinder, auch die Kleinsten, sollen erfasst werden. Durch sie gilt es, die Eltern mobil zu machen. Jeder Volksgenosse muß Mitarbeiter werden. Der nationalsozialistische Grundsatz lautet: „Schule, Leib, Seele und Geist in gleicher Weise!“ Dieser Aufgabe können die Leibesübungen allein nicht gerecht werden. Jedes Unterrichtsfach, bei dem sich Gelegenheit bietet, dient diesem Zwecke. Der olympische Gedanke ist eine Kulturforderung.

Der Endzweck unserer Leibesübungen sind nicht Höchstleistungen. Sie gelten nur als Standmesser der gesamten Volkskraft. Wenn eine Nation eine ganze Reihe olympischer Siege aufzuweisen hat oder in der Gesamtwertung gut abschneidet, dann muß hinter dieser Leistung tüchtige Volkskraft stehen. Eine solche Reihe hervorragender Wettkämpfer kann nur durch Auslese aus einer Armee vorzüglicher, gut-durchgebildeter Männer gefunden werden. Und nur wenn Staat und Volk Körperkultur pflegen und fördern, wenn gesunder Sinn für Spiel und Sport entfaltet und entwickelt wird, ist Erfolg zu verzeichnen. Stellen wir diesen gesunden Sinn für die kommenden Tage unter Beweis. Der Monat Februar ist der Monat der Leibesübungen im allgemeinen und des olympischen Gedankens im besonderen. Aufbauend werden wir weiter schreiten. Der Sommer bringt uns die Massenvorfürungen und die Massensportwettkämpfe. Auf, zur Volksarbeit!

Heil Hitler!

Karl Baaske,

Gaureferent für körperliche Ertüchtigung.

## Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung

U III Nr. 918

Berlin W 8, den 22. Oktober 1934.  
Postfach.

An die Herren Oberpräsidenten (Abt. für höheres Schulwesen),  
die Herren Regierungspräsidenten,  
den Herrn Staatskommissar in Berlin.

Ab schrift!

Der Reichsminister des Innern

III 5584/4150b

Berlin, den 15. Oktober 1934.

Eilt sehr!

**Betrifft: Werbung für den deutschen Sport und den olympischen Sportgedanken.**

Der Reichssportführer und der beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda gebildete Propagandaausschuß für die Olympischen Spiele Berlin 1936 haben es sich zur Aufgabe gesetzt, den olympischen Sportgedanken im deutschen Volke zu vertiefen. In der Erkenntnis, daß Spitzenleistungen nur aus einer körperlich und geistig gleichmäßig aufgeschlossenen, sport- und kampffreudigen breiten Masse des Volkes herauswachsen können, wird die olympische Zielsetzung mit der Werbung für sportliche Massenerziehung verbunden.

Die olympische Idee erstrebt den Menschen, der in harmonischer Ausbildung seiner körperlichen und geistigen Anlagen und Kräfte die höchste Veredelung seiner Rasse darstellt. Es gehört zu den nationalsozialistischen Grundsätzen, daß der neue deutsche Mensch die Schulung des Leibes, der Seele und des Geistes in gleicher Weise betreibt. In diesem Sinne wird der olympische Gedanke zu einer Kulturforderung, die das ganze deutsche Volk angeht und jedem Volksgenossen die Verpflichtung zur Mitarbeit auferlegt. Jeder Volksgenosse soll sich daher ein klares Bild darüber machen können, welche Bedeutung die olympischen Spiele 1936 in sportlicher, aber auch in politischer und volkswirtschaftlicher Beziehung für das gesamte deutsche Volk haben.

Das Amt für Sportwerbung des Propagandaausschusses für die Olympischen Spiele Berlin 1936 wird im Einvernehmen mit dem Reichssportführer die für die Werbung maßgebenden Richtlinien herausgeben und die für die Durchführung erforderlichen Hilfsmittel zur Verfügung stellen. Presse, Funk und Film, Rundgebungen und sportliche Werbeveranstaltungen werden die olympische Werbearbeit unterstützen. Eine Wintersportwettbewerbwoche im November 1934 und eine allgemeine Sportwettbewerbwoche im Frühjahr 1935 werden alle sportfreudigen Volksgenossen zur aktiven Mitarbeit auffordern.

In einer von dem genannten Ausschuß gemeinsam mit dem Reichssportführer herausgegebenen Olympiaheftreihe von 26 mit Bildern versehenen Einzelheften werden sämtliche olympischen Sportzweige von ersten Fachleuten dargestellt und dadurch den Sportkameraden aus anderen Sportbezirken und den Laien vertraut gemacht. Das einzelne Heft wird trotz größeren Gegenwerts für nur 10 Rpf. abgegeben, um jedem Volksgenossen die Anschaffung zu ermöglichen.

Das Amt für Sportwerbung wird in der Durchführung seiner wichtigsten Aufklärungsarbeit von allen beteiligten NS-Gliederungen und den Vereinen des Reichsbundes für Leibesübungen durch aktiven Einsatz der Mitglieder für die Werbung nachhaltig unterstützt.

Darüber hinaus bedarf es auch der tatkräftigen Mithilfe aller beteiligten Behörden der Länder und der Gemeinden durch polizeiliche Erleichterung und verwaltungsmäßige Förderung seiner Werbetätigkeit.

Die erfolgreiche Durchführung der Werbemaßnahmen (Veranstaltung von Rundgebungen, Lichtbildvorträgen, sportlichen Werbeveranstaltungen, die Verbreitung von Werbeauftrufen und Olympiaheften usw.) wird es vor allem erforderlich machen, daß die Gemeindeaufsichtsbehörden in allen Gemeinden über 500 Einwohner im Einvernehmen mit den zuständigen Organen der PD. und des Reichssportführers ehrenamtliche Vertrauensleute bestellen, die dem Amt für Sportwerbung als örtliche Sachbearbeiter zur Verfügung stehen.

Die Angelegenheit ist deshalb besonders dringlich, weil die örtlichen Vertrauensleute bereits in der vom 11. bis 18. November 1934 durchzuführenden Wintersportwettbewerbwoche in Tätigkeit treten sollen.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ersuche ich daher ergebenst, die erforderlichen Maßnahmen sofort einzuleiten und mir bis spätestens 1. November 1934 über den Stand der Angelegenheit, insbesondere über die Bestellung örtlicher Vertrauensleute, Mitteilung zu machen.

In Vertretung gez. Pfundtner.

An a) die Herren Reichsstatthalter,

b) die Landesregierungen (für Preußen: Ministerium des Innern und Kultusministerium).

Ab schrift zur Kenntnis.

Ich ersuche, die Schulleiter anzuweisen, sich unmittelbar mit den örtlichen Sachbearbeitern des Amtes für Sportwerbung in Verbindung zu setzen und sie durch Sport- und Olympiawerbung zu unterstützen.

Im Auftrage gez. Krümmel.

Unsrem Gauamtsleiter zu seinem Geburtstage ein herzliches Glückauf!

# Reichsamtseitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes

Der Reichsamtseiter  
Mü./Bo.

Bayreuth, den 23. November 1934.

Rundschreiben Nr. C 90/1934.

An alle Gauamtseiter des NS-Lehrerbundes!

**Betrifft: Werbung für den olympischen Sportgedanken.**

Es gehört zu den nationalsozialistischen Grundsätzen, daß der neue deutsche Mensch die Schulung des Leibes, der Seele und des Geistes in gleicher Weise betreibt. In diesem Sinne wird der olympische Gedanke zu einer Kulturforderung, die das ganze deutsche Volk angeht und die jeden Volksgenossen zur Mitarbeit verpflichtet. Damit dieser sich ein klares Bild machen kann, welche Bedeutung die Olympischen Spiele 1936 in sportlicher, politischer und volkswirtschaftlicher Hinsicht für das ganze deutsche Volk haben, wurde beim Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda ein Propagandaausschuß gebildet, der die Aufgabe hat, für den Sport und besonders für die Olympischen Spiele Berlin 1936 zu werben.

Diese Werbearbeit ist durch alle Gliederungen und Formationen der NSD. — also auch durch den NSLB. — weitgehendst zu unterstützen (Erlaß der Reichspropagandaleitung vom 11. Oktober 1934 und Erlaß des Reichsministeriums des Innern vom 15. Oktober 1934).

Für die Angehörigen des NSLB. ergeben sich folgende Aufgaben:

**1. Einsatz für die Ziele der olympischen Sportwerbung:** Bei jeder sich bietenden Gelegenheit hat der Erzieher die Pflicht, nicht nur die Jugend, auch den Erwachsenen gegenüber sachverständiges Interesse für die Notwendigkeit des Sport als Lebensgewohnheit jedes Deutschen im allgemeinen und für den Wert der Olympischen Spiele 1936 im besonderen zu wecken.

Zur Durchführung der erforderlichen Werbemaßnahmen sind in Gemeinden über 500 Einwohner durch das „Amt für Sportwerbung“ (gebildet vom Propagandausschuß für die Olympischen Spiele) ehrenamtlich tätige Vertrauensleute zu bestellen, die diesem Amt als örtliche Sachbearbeiter zur Verfügung stehen und auch nach den Richtlinien dieses Amtes zu arbeiten haben. Auch hier werden sich die deutschen Erzieher im Bereich der gegebenen Möglichkeiten für die Übernahme dieses Vertrauensamtes bereit halten. Weiterhin haben die Erzieher die Pflicht, sich auf ergangene Aufforderung durch die Sportämter zur Abhaltung von Vorträgen, evtl. auch mit Lichtbildern und Filmen, sowie zur Verbreitung des gelieferten Werbematerials bereit zu finden.

2. Zur weiteren Verbreitung des Verständnisses für Sport und Olympische Spiele hat der Propagandausschuß in Gemeinschaft mit dem Reichsportführer eine Reihe von 26 bebilderten Heften herausgegeben, die in der Zeit vom November 1934 bis März 1935 in etwa vier Heften monatlich erscheinen. Sie erschließen das Verständnis für die Ausübung der betreffenden Sportart und die zum Austrag kommenden Wettbewerbe. Diese Hefte sollen auch in den Schulen abgesetzt werden. Der Preis des Heftes beträgt 10 Pf. Die Bestellung und Auslieferung ist Sache der Vertrauensleute für „Hilf mit!“. Diese haben sich wegen der Bestellung mit dem zuständigen Sachbearbeiter des Amtes für Sportwerbung in Verbindung zu setzen.

Die Reichsamtseitung spricht die Erwartung aus, daß für diese großartige Werbe-Aktion zugunsten der Gesundheit unseres deutschen Volkes überall das rechte Verständnis vorgefunden wird und sich auch die nötige Einsatzbereitschaft zeigt.

Die Gauamtseiter werden hiermit angewiesen, dafür Sorge zu tragen, daß der Inhalt des vorliegenden Rundschreibens raschestens allen Angehörigen des NSLB. zugänglich gemacht wird. Namentlich ist Ziff. 2 deselben den Vertrauensleuten für „Hilf mit!“ umgehendst zur Beachtung und weiteren Veranlassung bekanntzugeben.

Heil Hitler!

NS-Lehrerbund, Reichsführung,  
gez. Schemm,  
Reichsamtseiter des NSLB.

## Die Olympischen Spiele und ihre Geschichte

Von Mittelschullehrer H. Ubat, Insterburg.

„Wir Deutschen haben uns lange Zeit damit begnügt, führend im Reiche des Geistes zu sein. Das Volk der Dichter und Denker, wie uns andere Nationen bezeichnet haben, hat es lange nicht vermocht, sich in der harten Wirklichkeit die realen Grundlagen seiner politischen Existenz zu schaffen. Das schwere Schicksal, das Deutschland traf, hat ein neues Geschlecht erzogen, das hart und unbeugsam den Tatsachen ins Auge sieht und sich nicht in einer Welt von Illusionen verliert. Der Bildung des Geistes ist die Erziehung des Körpers an die Seite getreten. Mit der Begeisterung eines jugendlichen Volkes haben wir den Gedanken des Sports aufgegriffen und uns zur ersten Reihe der sporttreibenden Nationen emporgekämpft. Im Jahre 1936 werden wir uns mit den Völkern der Erde messen und ihnen zeigen, welche Kräfte die Idee der deutschen Volksgemeinschaft auszulösen imstande ist.“ (Aus dem „Ausruf zur deutschen olympischen Schulung“.)

Im Jahre 1936 werden die Olympischen Spiele zum ersten Male in Deutschland durchgeführt. Da diese Veranstaltung in Berlin in innen- und außenpolitischer Hinsicht für das Deutsche Reich von größter Bedeutung sein wird, ist es notwendig, sich mit der Entstehung, der dreitausendjährigen Geschichte und der eigentlichen Sinngabe dieser einzigartigen Weltspiele vertraut zu machen.

In der Zeit, als griechische Stämme, von Thessalien und Doris her kommend, nach Süden vordrangen, blühte in Kreta, in Mittelgriechenland und im Peloponnes die kretisch-mykenische Kultur. Die Vertreter derselben, ein rein arisches Volk von höchster Intelligenz und selten künstlerischer Befähigung, schöpften ihre Kraft aus dem Jungbrunnen starker Körperhaftigkeit, aus der triebhaften Lust an Kampf und Spiel. In allen Lebensäußerungen

tritt sie zutage, in der Jagd und im Faustkampf, im Tanz und im Schwimmen, im Krieg und im sportlichen Ringen mit dem wilden Stier. Die kretisch-mykenische Kultur erlosch unter dem Ansturm der dorischen Wanderung, aber die urwüchsige Freude am mannhafte Tummeln der Leiber blieb erhalten, paarte sich mit der gleichstarken des griechischen Eroberers und blieb als köstliches Kleinod für das ganze Altertum an die griechische Erde gebunden.

Bei den Germanen konnte man sich ebenfalls kein Volksfest, überhaupt keine Rundgebung freudigen Lebensgefühls denken, ohne ausgiebige körperliche Betätigung. Der Wettkampf ist Griechen und Germanen gleicherweise höchster Genuß in der Bedrängnis des Krieges wie in der Stille des Friedens. Die großen Heldenlieder dieser beiden Völker, Nibelungen-, Gudrun- und Waltharielied sowie Ilias und Odyssee, bringen dafür Beispiele in reicher Fülle. Wir erkennen daraus, daß sportlicher Wettkampf gerade bei arischen Völkergruppen der ureigenste Ausdruck kraftvoller Lebensbejahung ist. Arier waren stets Kämpfer, und der Wettkampf verrät noch ganz die Anforderungen an die kriegerische Bestimmung des Mannes. Die sportlichen Übungen waren das Mittel, um die „Schmaus, Lautenspiel und Reigentanz, Fuß und warme Bäder“ liebenden Griechen und die „auf der Bärenhaut liegenden“ Germanen im sportlichen Spiel zum ernsthaften Kampf zu schulen und ihnen die Fähigkeit dafür zu erhalten. Auch die Art der körperlichen Übungen läßt erkennen, daß man sich schon in Friedenszeiten auf den Krieg vorbereitete: Speerwerfen, Ringen und Faustkampf, Allkampf (eine Mischung von Ringkampf und Bogen), Wagenrennen, Laufen, insbesondere der Waffenlauf, Springen, Bogenschießen, Zweikampf in voller Rüstung bilden den Inhalt der Wettspiele bei der Leichenfeier des Patrokles; Reiten,

Springen, Waffenlauf (Siegfried im Odenwald), Gerwerfen, Laufen, Steinstoßen, Schleudern der Keule, Schwertertanz sind die hauptächlichsten Übungsgebiete unserer Vorfahren.

Mythen ohne Zahl flechten sich um die Ursprünge der olympischen Spiele. Die Götter selbst sollen in Olympia sportliche Wettkämpfe miteinander ausgetragen haben. Kein würdigeres Schauspiel wußten die Griechen den Göttern zu bereiten, als die Veranstaltung körperlicher Wettkämpfe. Selbst den toten Helden, die dem Scheiterhaufen übergeben wurden, erwies man dadurch die letzte Ehre. Die olympischen Spiele veranstaltete man zu Ehren des Zeus, des gewaltigsten der Götter. Vor seinen Augen trug man die Kämpfe aus; ihn mit den ausgezeichnetsten Leistungen zu erfreuen, war höchster Ehrgeiz, von ihm zum Siege geführt zu werden, offenkundiger Beweis seines Segens und seiner Liebe. Olympia war eine heilige Stätte. Nichts durfte den Frieden des gottgeweihten Ortes stören. Waren die Spiele verkündet, dann hatten alle Feinden in dem weiten Land zu schweigen. Verflucht war, wer das Gebiet mit bewaffneter Macht betrat. Selbst wenn der Feind im Land stand, eilte man dorthin, um dem Gott zu geben, was des Gottes war. Nur die Anschauung, daß der olympische Kämpfer durch seinen Sieg zum Liebling des Gottes gestempelt war, läßt uns die überschwenglichen Ehren verstehen, mit denen die Griechen die Sieger in den olympischen Spielen ausgezeichnet haben. Als Anerkennung für körperliche Leistungen wären sie selbst bei der größten Wertschätzung sportlicher Siege unverständlich.

Homer berichtet, wie der Bettler Iros, diese klägliche Gestalt, Odysseus, also gleichsam einen Adligen, herausfordert und sich mit ihm im Faustkampf mißt unter strengster Wahrung aller Formen, wie sie beiden gleich geläufig waren. Der Landadel fühlt sich also noch ganz eng mit dem Volke verbunden. Die Freude an den Leibesübungen ist gemeinsames Gut aller Stände des griechischen Volkes, und aus der gemeinsamen körperlichen Betätigung erwachsen die großen Kampfspiele. Damals hatte jede Stadt, fast jede Gemeinde ihren Festspielplatz, jeder Stamm seine Tradition. Die bedeutendsten Spiele waren die pythischen, die in Delphi zu Ehren des Apollo im Nachsommer des dritten Jahres der Olympiade stattfanden, die isthmischen auf dem Isthmus von Korinth, der „Kampf der Wagen und Gesänge“ zu Ehren des Poseidon, und die nemeischen im zweiten Jahr der Olympiade in Argolis zu Ehren des Zeus. Aber alle wurden nie, was Olympia war: der panhellenische Mittelpunkt dieser Kulturepoche. An den Spielen nahmen anfangs nur einheimische Griechen teil; bald aber erweiterte sich die Mitarbeit auf alle Kolonialgriechen, und später waren die olympischen Spiele eine Zusammenkunft aller Völker griechischer Kultur. Sie waren hier also mehr als sportliche Wettkämpfe: Die höchste Bekundung des Zusammenschlusses aller griechischen Volksstämme. Sie gestalten sich zu jener einzigartigen Einrichtung, die trotz aller Zersplitterungen und Feinden den griechischen Stämmen die nationale Zusammengehörigkeit zum Bewußtsein bringt und ihnen in allen gemeinsamen Bestrebungen auf politischem, kulturellem, religiösem und wirtschaftlichem Gebiet den festesten Rückhalt gibt.

So erwachsen die olympischen Spiele aus dem Rassistischen, aus dem Blut. Die tragende Idee ist durch ein Jahrtausend die Religion, und die Volksgemeinschaft erhebt sie zu einer Bedeutung, die sie heute in der zivilisierten Welt noch nicht erreicht haben.

Der griechische König Iphitos soll die Spiele im Jahre 884 v. Chr. zum ersten Male organisiert haben; aber erst von dem 28. Olympia ab, also im Jahre 776 v. Chr. gewinnen sie ihre große nationale und kulturelle Bedeutung. Von dieser Zeit ab wird auch die zwischen zwei Festspielen liegende Zeit von vier Jahren, die Olympiade, das große Zeitmaß des griechischen Kalenders. — Die Bezeichnung der Spiele selbst als Olympiade ist erst in letzter Zeit aufgekommen und, genau genommen, falsch. — Der Sieger im Stadionlauf gibt der Olympiade den Namen.

Nur freigeborene und im vollen Besitz des Bürgerrechts stehende Hellenen wurden zu den Kämpfen zugelassen. Frauen waren aus religiösen Gründen als Kämpfer und auch als Zuschauer ausgeschlossen und mußten sich auf der anderen Seite des Alpheus aufhalten. Sie durften zwar in ihrem Namen Pferderennen lassen, und so ist es zu erklären, daß Frauennamen in den Sieger„listen“ zu finden sind.

Die Kampfrichter, mit dem bedeutungsvollen Namen Hellenodiken, waren in Purpur gekleidet und konnten für Vergehen gegen die Wettkampfregeln die Athleten mit Ausschluß von den Spielen, mit Geld- und sogar Körperstrafen belegen. Man rühmt den Gerechtigkeitsinn der olympischen Richter, und ihre Anständigkeit war sprichwörtlich. Ihr Urteil war unwiderruflich. Hatte sich der Hellenodike geirrt, so wurde er zwar bestraft, aber seine Entscheidung blieb bestehen. Diese zehn vom Volke gewählten würdigen Griechen mußten sich selbst zehn Monate lang im Hellenodikenhaus am Markt in Olympia auf ihr schweres Amt vorbereiten.

Die Athleten wurden dann von den Kampfrichtern in einem monatlichen Vorbereitungskursus im Gymnasium zu Elis geschult und ausgewählt. Bei der Aufnahme mußten sie den Eid ablegen — Übungsleiter und Verwandte schwuren mit —, daß sie sich schon zehn Monate lang vorher für die Kämpfe geübt hätten. Gewaltige Anforderungen stellte dieser Monat härtesten Kampft Trainings an sie, und mancher olympische Sieger bezeichnete den Kampf um den Delzweig selbst als leicht im Vergleich zu den Anstrengungen der Vorprüfung. Die Hellenodiken entließen sie dann mit den Worten: „So ihr euch in einer der Olympischen Spiele würdigen Weise vorbereitet, so ihr euch keines Veräumnisses, keiner niedrigen Handlung schuldig gemacht habt, startet guten Mutes. Wo aber nicht, dann geht.“

Die Entwicklung der Spiele zu ihrer glanzvollen Höhe hat sich aber erst allmählich vollzogen. Anfangs gab es nur einen Lauf, und auch als zu diesem Rennen über eine Stadionlänge (Stadio = 192 Meter) der Doppellauf (384 Meter) und der Dauerlauf (ungefähr 4000 Meter) hinzukamen, dürften noch alle Wettbewerbe an einem Tage durchgeführt worden sein. Allmählich wuchs das Fest zu fünftägiger und schließlich sogar sechstägiger Dauer heran.

Der erste und letzte Tag waren religiösen Feierlichkeiten, der festlichen Eröffnung und Beendigung der Spiele, der Vereidigung der Athleten und Kampfrichter, den Prozessionen und Festgelagen gewidmet. Am zweiten Tag der Spiele kämpften Knaben und Jünglinge miteinander, am dritten Tag wurde von den Männern das Penthalon, der Fünfkampf, bestehend aus Wettkampf, Sprung, Diskuswurf, Speerwurf und Ringkampf, und das Wagenrennen ausgetragen. Der vierte Tag war den Göttern gewidmet und bildete einen gewissen Mittelpunkt, einen Ruhetag vor dem Hauptkampftag, dem fünften: hier werden die Kämpfe im Laufen, Wagen, Faustkampf, im Allkampf, und zum Schluß im Lichte der Fackeln der Doppellauf in schwerer Hoplitenausrüstung (Helm, Schild, Beinschienen) durchgeführt. Ueber die erzielten Leistungen wissen wir leider nichts Genaues. Wenn wir nun hören, daß der Grieche Phaylos 55 Fuß, also ungefähr 17 Meter weit springt, so muß man diese Uebertreibung genau so wie die im Nibelungenlied (Brunhild springt 10 Klafter, also 19 Meter weit, Siegfried nimmt Gunther im Sprunge mit) werten: als Ausdruck der unbändigen Freude des Berichterstatters am sportlichen Kampf und Sieg.

Der Schlußtag sah dann die Verkündigung der Sieger. Der Preis war ein Kranz aus Delbäumzweigen, die ein Knabe, dessen Eltern noch lebten, mit goldenem Messer von einem im heiligen Hain zu Altis stehenden Baume geschnitten hatte. Während der Hellenodike den Sieger mit dem Kranz schmückte, verkündete der Herold seinen Namen, den seines Vaters und seiner Vaterstadt. Der Olympiasieger erwarb auch das Recht, sich im heiligen Hain eine Siegerstatue setzen zu lassen, die seine Sportart darstellte und auf dem Sockel seinen Namen trug. Nach dem Festmahl holte man ihn mit großen Ehren in die Vaterstadt heim. Die Stadtmauer wurde eingerissen, um anzudeuten, daß eine Gemeinde, die solche Bürger besitzt, keiner Mauern zu ihrer Verteidigung bedürfe. Aber es mangelte auch nicht an klingender Belohnung, und den Siegern gewährte man oft Freitisch, Abgabefreiheit, einen Ehrenplatz im Theater und Erleichterungen im Kriegsdienst.

War somit das Programm der olympischen Feier erschöpft, so fehlte es daneben nicht an allerlei Vorführungen; denn die Gelegenheit, vor einer so großen Menge von Landsleuten aufzutreten, und mit einem Schlage bekannt zu werden, war namentlich für Dichter und Schriftsteller verlockend. Es wird berichtet, daß u. a. Herodot, Hippias, Sokrates und Anaximenes größere Reden hielten. Seltener wurden wohl Kunstwerke gezeigt. Wichtige Aktenstücke, Bündnisverträge und Belobigungsdekrete verkündete der Herold mit feierlicher Stimme, oder man stellte sie in

Stein oder Erz gehauen auf. Von weither strömten die Schaulustigen, und das verankerte, daß mit diesen Festen meistens eine große Messe verbunden war. Die griechischen Staaten waren durch offizielle Festgesandtschaften vertreten, und manches politische Bündnis in Olympia geschlossen worden sein. Unter den Zuschauern befanden sich aber auch Männer von höchster geistiger Bedeutung. Staatsmänner wie Themistokles, Kimon, Philosophen wie Plato, Sokrates, Pythagoras, Chiron, Dichter wie Pindar und Simonides werden erwähnt.

Aus der griechischen Gymnastik entsprang auch letzten Endes die griechische Kunst. Die Betrachtung nackter, harmonisch gebildeter Körper hat die griechischen Künstler zu ihren schönsten und größten Schöpfungen befähigt. Nur die unmittelbare Anschauung aus Sportplätzen und Palästraen setzte sie in den Stand, ihren Plastiken und Statuen jenen Hauch der Anmut und des Lebens zu verleihen, der bis dahin nirgends zu finden war. Hier in der Kunst erreichte die griechische Kultur ihren Höhepunkt. Aus ihren Standbildern atmet Schönheit des Leibes und Schönheit der Seele, deren Vereinigung in der Antike höchstes menschliches, künstlerisches und sportliches Ideal gewesen ist.

Nicht immer freilich hat der olympische Gedanke seine religiöse Prägung und blutsmäßige Verwurzelung in ihrer reinsten Form bewahrt. Man vergaß mehr und mehr den Sinn der Spiele, ihre religiöse Grundlage, und feierte den sportlichen Sieg als weltliche Leistung. Die Männer in Olympia kämpften nicht mehr vor ihrem Gotte, sondern vor einem sensationslüsternen Publikum, das von jeher leicht geneigt war, vor roher Muskelkraft anbetend in den Staub zu sinken. Und mit der Verfälschung der olympischen Idee ändern sich auch viele Dinge von Grund auf. Muskelproben verdrängen die harmonischen Gestalten. — Hatte der junge Grieche früher als eine Zierde des Menschentums betrachtet, so wird in der späteren Zeit die häßliche und Verleumdung der Athleten geradezu sprichwörtlich. Der edle Wettkampf im Laufen, Springen und Werfen wird durch rohe Faustkämpfe, Tier- und Menschenhetzen ersetzt. Die Spiele erwachsen nicht mehr aus der körperlichen Betätigung eines ganzen Volkes, sondern sie werden zu einem Zirkus, in dem Sklaven, bezahlte Gladiatoren, Gefangene aufstreuen.

So ging den Spielen Inhalt und tragende Idee verloren. Das erstarkende Christentum erstickte schließlich die letzten glimmenden Funken, und als Kaiser Theodosius I. im Jahre 394 n. Chr. die Spiele als Reste finsternen Heidentums verbietet, wird mit ihnen eine glorreiche, über 1200 Jahre herrschende Idee zu Grabe getragen. Olympia fällt in Schutt und Asche, Feinde brandschatzen die Tempel, die Steinfallen fallen den Erdbeben zum Opfer, und der Schwemmsand des Alpheus deckt die Ruinen des einstmaligen so ruhmreichen Ortes.

Die modernen Olympischen Spiele wollen nun kein Abklatsch der antiken sein. Sie miteinander vergleichen heißt nicht, Original und Nachbildung einander gegenüberstellen, sondern die Geschichte einer Idee in den verschiedenen Stadien ihrer Entwicklung zu betrachten.

Bei der Eröffnung der Olympischen Spiele in Berlin wird das Feuer auf dem Marathonturm durch eine Flamme entfacht, die man in einem 3000 Kilometer langen, durch Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn, Oesterreich, die Tschechoslowakei und Deutschland führenden Fackellauf von einem Altar auf der Stätte des antiken Olympia holt. Durch diese symbolische Handlung will man bewußt andeuten, daß die olympische Idee in ihrer reinsten und edelsten Gestalt auch in der Kultur der Gegenwart Wurzel fassen muß.

Auch die Olympischen Spiele der Jetztzeit wurzeln letzten Endes in dem Körperhaften, in dem Drang der Jugend nach Kampf und Ringen der Leiber, in der Freude am Bezwingen des Gegners oder Meistern des Geräts. Griechische Gymnastik ist auch für die Leibesübungen der Gegenwart zum erstrebenswerten Vorbild geworden.

Fast erscheint es nun aber, daß die tragende Idee der Olympischen Spiele, das, was sie veredelte, sie aus dem rein Körperlichen heraus hob, in den Spielen der Gegenwart völlig unbeachtet gelassen ist. Zwar ist griechischer Glaube als Grundlage der modernen Olympischen Spiele unmöglich, und viele anderen Voraussetzungen, die für die antiken Spiele Geltung hatten, haben sich geändert. Aber eins fordert der olympische Gedanke mit eindring-

licher Gewalt über die Jahrtausende hinweg: daß sportlicher Wettkampf nie zum Selbstzweck ausarten darf, sondern daß er immer im Dienste einer Idee stehen muß. Und so prägte Coubertin, der große französische Pädagoge und Sportführer, der Begründer der modernen Olympischen Spiele, diesen Leitgedanken: „Das entscheidende Gewicht bei den Olympischen Spielen liegt nicht in dem Sieg, sondern in der Teilnahme. Nicht etwa zu kämpfen, sonderlich ritterlich zu handeln, ist das Wichtigste.“ Auch der Sinnspruch der Spiele: „Citius! Altius! Fortius! — Schneller! Höher! Stärker!“ bezieht sich letzten Endes nicht nur auf das Körperliche.

Das „Internationale Olympische Komitee“, der Organisator der Wettspiele, hat Vorsorge getroffen, daß eine Verflachung, eine Verwässerung des hohen olympischen Gedankens verhindert wird. So dürfen an den Wettkämpfen nur Personen teilnehmen, die den Sport allein aus Liebe zu der körperlichen Bewegung betreiben. Ein Schmeling, der gegen Entgelt boxt, ein Kurmi, der sich sein Laufen bezahlen läßt, die mittelamerikanischen Fußballmannschaften, die sich ihre Spieler „kaufen“, haben hier keinen Platz. Zwar hat man aus Gründen des finanziellen Erfolgs der Spiele dieses Prinzip manchmal durchbrechen müssen, z. B. auf dem Fußballturnier in Amsterdam 1928, aber im allgemeinen wird auf die Innehaltung der Amateurbestimmungen streng geachtet. Der Olympionike kämpft nicht um klingenden Lohn: die schlichte Plakette aus Gold, Silber oder Bronze ist die einzige Anerkennung.

Wie in der Antike, so sollen auch in der Gegenwart Sport und Kunst sich paaren zu einem Sinnbild menschlicher Kultur. Den sportlichen Wettkämpfen hat man deshalb einen „Fünfkampf der Künste“ angeschlossen. Die Erzeugnisse der Künstler auf dem Gebiete der Malerei, der Baukunst, der Plastik, der Musik und der Dichtkunst werden in Wettbewerb stehen. Zwar muß das Thema der Kunstleistungen auf eine Weise mit dem Sport verbunden sein. „So werden z. B. Irtische, dramatische und epische Werke miteinander verglichen, soweit sie das gesamte Gebiet des Sports, einen Sportzweig, ein Sportereignis, einen sportlichen Gedanken, den sportlichen Charakter einer Persönlichkeit, ein durch Sport beeinflusstes menschliches Schicksal schildern.“ So fiel z. B. die Goldmedaille für Literatur 1932 an Deutschland für das Buch Bauers „Am Rangehenzongha“ („Kampf um den Himalaja“). In der Musik können „Märsche, Lieder, Chöre, Tänze und vertonte Festspiele wetteifern. Die für sie geschaffene Musik soll sportlich oder gymnastische Bewegung auslösen oder sie begleiten, eine sportliche Idee, einen sportlichen Kampf oder einen sportlichen Kämpfer verherrlichen oder zu einer Aufführung in Verbindung mit einem Sportfest geeignet sein.“ „Bei Malerei und Bildhauerkunst (Delgemälde, Zeichnungen, Aquarelle, graphische Werke, Vollplastiken, Reliefs und Plaketten) sind alle Werke zulässig, die ein sportliches Ereignis oder eine sportliche Bewegung darstellen. Ausgeschlossen sind Wiedergaben des ruhenden menschlichen Körpers . . .“ „In der Baukunst dürfen architektonische Entwürfe für Gebäude und Anlagen eingereicht werden, die sportlichen Zwecken dienen, sowie städtebauliche Entwürfe, unter Einbeziehung sportlicher Übungsstätten.“ Der Plan vom Stadion zu Nürnberg wurde auf der Olympiade 1928 mit der Goldmedaille ausgezeichnet.

Deutschland hat alle großen Gelehrten der Gegenwart eingeladen und sie gebeten, auf den Olympischen Spielen ihre Gedanken in einem Festvortrag auszusprechen. Sport, Kunst und Wissenschaft sollen sich verbinden zu einer Einheit. Die Spiele somit zum Ausdruck eines gemeinsamen Kulturbewußtseins der gegenwärtigen Menschheit, und bewußt hat man zum Symbol der Olympischen Spiele die fünf ineinander verschlungenen Ringe gewählt, die durch ihre Farben blau, gelb, schwarz, grün und rot alle fünf Erdteile darstellen wollen. Der Zusammenschluß der Völker auf dieser gemeinsamen Grundlage ist aber nicht gleichzusetzen einer internationalen Verbrüderung der gelben, roten, schwarzen und weißen Rasse, sondern die Olympischen Spiele bieten im Gegenteil den einzelnen Ländern Gelegenheit, vor allen Völkern der Erde tiefstes nationales Empfinden und völkischen Stolz zu offenbaren. Teilnehmer an den Olympischen Spielen berichten, daß es bei den Festspielen keinen feierlicheren und erhebenderen Augenblick gibt, als wenn an dem Siegesmast die Flagge des siegreichen Landes emporsteigt, dessen Nationalhymne ertönt und über einhunderttausend Zuschauer aller Herren Länder sich zu Ehren

der betreffenden Nation von ihren Plätzen erheben und ihr Haupt entblößen. Und schließlich schwören auch die Olympiakämpfer, nicht im Sinne der Völkerverbrüderung oder gar des Völkerbundes in Genf zu kämpfen, sondern die Teilnahme soll erfolgen „im ritterlichen Geist zur Ehre des Vaterlandes und zum Ruhme des Sports“.

Die ersten Olympischen Spiele der Neuzeit wurden im Jahre 1896 veranstaltet. Es war ein glücklicher Gedanke, die Spiele dort anzuknüpfen, wo sie einst begründet wurden, in Griechenland selbst. Man wählte, da der Kampfplatz zu Olympia unbrauchbar geworden war, eine andere klassische Stätte, die auch über tausend Jahre Kämpfe der Hellenen gesehen hatte, das Stadion in Athen. Bei diesen Spielen ergab es sich nun, daß die alte Welt das olympische Erbe vergessen und die neue Welt die Erbschaft ange treten hatte. Die Amerikaner erwiesen sich in allen leichtathletischen Übungen den andern Sportsleuten überlegen. Sie siegten selbst in Kämpfen, die ihnen bis dahin unbekannt geblieben waren. So hatte der Griechische Olympische Ausschuss die in Vergessenheit geratene Übung des Diskuswurfes wieder erstehen lassen. Während die Griechen dieses Sportgebiet als ihre nationale Aufgabe betrachteten, sahen die fremden Teilnehmer dies Gerät zum ersten Male. Trotzdem warf der amerikanische Student Garret die Scheibe 29,15 Meter weit und wurde somit Olympiasieger! Damals konnte man auch noch mit einer Leistung von 12 Sekunden im 100-Meter-Lauf, mit 6,37 Meter im Weitsprung und 11,22 Meter im Kugelstoßen olympische Ehren erringen! Griechenland stellte den Sieger im Marathonlauf, und die nationale Begeisterung war im ganzen Lande groß. Noch heute wollen angesehene griechische Persönlichkeiten das Wiedererwachen griechischen Nationalbewußtseins und der nationalen Ansprüche auf jene erste Veranstaltung zurückführen.

Die Spiele 1900 zu Paris und 1904 in St. Louis standen im Zeichen der großen Weltausstellungen in diesen Städten. In der Zukunft wurde diese Verbindung gelöst, da man erkannt hatte, daß das Leben und Treiben auf den Messen und Märkten die olympische Idee in ihrer reinen Form schädigen könne. Griechenland hatte den guten Einfluß der Olympischen Spiele auf die Innen- und Außenpolitik erkannt und bemühte sich wiederum um die Austragung. Das Internationale Olympische Komitee willigte ein, daß 1906, also außerhalb der Vierjahresreihe, die Wettspiele in Athen veranstaltet wurden. Die deutschen Sportführer beschließen hier in Griechenland, angeregt durch die Erfolge der deutschen Expedition — sie belegte in der Gesamtwertung hinter Frankreich und Griechenland den dritten Platz —, auch in der Heimat sich mit größter Kraft für die Leibesübungen einzusetzen. In diese Zeit fällt die Gründung des „Ausschusses für Olympische Spiele“, dem späteren „Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen“, jetzt „Reichsbund für Leibesübungen“. Der Plan für den Bau des „Deutschen Sportforums“ und der „Deutschen Hochschule für Leibesübungen“, dieser Weltmusterschule des Turnens, ist zuerst im Marmorstadion zu Athen ausgesprochen worden.

Die V. Olympischen Spiele in London 1908 vereinen wieder alle Kulturländer der Erde, und selbst das ferne Asien entsendet seine Vertreter. Einen Höhepunkt in der Reihe der Weltspiele stellt jedoch die Veranstaltung in Stockholm 1912 dar. Die Schweden hatten aus Backsteinen im Burgenstil ein neues Stadion geschaffen, das den Kämpfen einen würdigen Rahmen gab. Die Organisation klappte gut, in der Veranstaltung drückte sich Geschmack und Kultur aus, die Zahl der Nationen und Teilnehmer steigerte sich, die gezeigten Sportleistungen übertrafen alles bisher für möglich Gehaltene, und so wurden die Spiele zur schönsten Verkörperung ihrer Idee. Das ganze schwedische Volk, von dem Königshause an bis zu dem einfachen Mann auf der Straße hatte sich zum Diener der olympischen Aufgabe gemacht. Deutschlands Siege blieben auch diesmal recht spärlich, aber wir griffen in fast allen Wettkämpfen entscheidend ein.

Man hat dem deutschen Volk ein besonders gutes Verständnis hellenischen Wesens nachgesagt. Schon Gutsmuths und der Turnvater Jahn schufen die Grundlagen des deutschen Turnens aus griechischer Gymnastik, und schließlich sind es deutsche Archäologen gewesen, Winkelmann und Curtius an der Spitze, die Troja, Pergamon und auch das antike Olympia freilegten und der Menschheit einen klaren Einblick in jene versunkene Welt verschafft haben. Das Internationale Olympische Komitee verlegte deshalb die

Spiele für das Jahr 1916 nach Berlin. Mit aller Kraft traf man in Deutschland die Vorbereitungen. Verschiedene Einrichtungen im Sportsleben, die sich heute überall als segensreich für die körperliche Erziehung des Volkes erwiesen haben, sind auf diese Zeit zurückzuführen: Schaffung des Reichssportabzeichens, des Reichsjugendabzeichens, der Reichsjugendwettkämpfe, Einführung der Deutschen Kampfspiele, Bau des Deutschen Sportforums usw. Schon wurde das Programm der Spiele gedruckt, und die ersten Eintrittskarten waren an die Schweden verkauft worden, als unter dem Donner der Geschütze des Weltkrieges der ganze schöne Plan zusammenbrach.

Baron de Coubertin gab aber sein Werk nicht verloren. Er verlegte die Geschäftsstelle des I. O. C. nach der Schweiz, um damit die völlige Neutralität des Ausschusses zu betonen. Es wäre für diese Organisation ein ewiger Ruhm gewesen, wenn man die Neutralität auch nach dem Kriege gewahrt hätte. Zu den Olympischen Spielen in Antwerpen 1920 lud man jedoch Deutschland nicht ein, und auch 1924 verlegte man die Spiele in ein am Kriege beteiligtes Land, nach Frankreich, und somit war auch in diesem Jahr eine Teilnahme der Deutschen unmöglich geworden. Das wird ewig ein Makel in der Geschichte der Spiele sein und zeugte vom Fehlen eines tieferen olympischen Friedenswillens. 1924 führte man zum erstenmal Olympische Winterspiele durch, die nun zu einer ständigen Einrichtung wurden.

Amsterdam war 1928 Schauplatz der IX. Olympischen Spiele. Trotz vielfacher Widerstände nahm auch eine deutsche Mannschaft daran wieder teil und errang bedeutende Erfolge. Die Deutsche Hochschule für Leibesübungen zeigte in einer mustergültigen Vorführung deutsches Turnen und erntete reichen Beifall. Die Spiele 1932 in Los Angeles bewiesen der erstaunten Welt, welcher Sportsleistungen die Amerikaner, vorbereitet durch eine harte Schulung und begünstigt durch die Austragung der Kämpfe im eigenen Lande, überhaupt fähig sind. Mit 207 Punkten lagen sie in der Gesamtwertung weit vor den europäischen Nationen Italien, Deutschland, Finnland, Frankreich und Schweden, die zusammen nur 228 Punkte erreichten. Man bezeichnet die Weltspiele in Los Angeles als das „Olympia der Rekorde“, und in der Tat sind noch nie auf irgend einer Veranstaltung soviel Höchstleistungen im Sport aufgestellt worden. Es ergab sich aber hier, daß diese Rekorde nicht als Ergebnis eines ausgeklügelten Schemas, nicht auf dem Wege kalter Laboratoriumsberechnung erzielt worden sind, sondern daß sie aus dem lebendigen Kampf stammen, aus der zwingenden Notwendigkeit, den Gegner zu übertreffen, wenn nicht anders möglich, dann eben, indem man sich selbst und alles vorher Bollbrachte übertrifft. Fünfzehn- und sechzehnjährige japanische Jungen wurden im Schwimmen olympische Sieger, und in Läufen und Sprüngen triumphierte oft die physische Körperkraft der Kämpfer über die Technik. In den Wettspielen traten 1932 Nationen in den Vordergrund, von denen man solche gewaltige Leistungen niemals erwartet hatte: Italien und vor allen Dingen Japan. Es war nicht zu verkennen, wie segensreich sich die ungeheure staatliche Förderung der Leibesübungen gerade in diesen Ländern auswirkte.

Die XI. Olympischen Spiele in Berlin stehen unter der Schirmherrschaft des Volkskanzlers Adolf Hitler. Auf seine Anregung wird am Rande des Grunewaldes das 130 Hektar große Reichssportfeld, der Schauplatz der Kämpfe, geschaffen. Um den Mittelpunkt desselben, der deutschen Kampfbahn, liegen Schwimmbecken, Festwiese, Freilichtbühne, Tennis- und Reiterplätze, Turnhallen, und in der Nähe von Döberitz das Olympische Dorf, der Aufenthaltsort der Athleten. Die Olympischen Winterspiele werden schon im Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen.

Die Durchführung des Programms fällt in die Zeit vom 1. bis 16. August und enthält alle modernen Sportarten. Im Mittelpunkt der Wettbewerbe steht die Leichtathletik; daneben gibt es aber auch Kämpfe im Schwimmen, Wasserball und Turmspringen, im Rudern, Schießen, Fechten, Ringen, Gewichtheben, Bogen, Segeln, Radrennen, Turnen, Reiten und im modernen Fünfkampf (Lauf, Schwimmen, Schießen, Fechten, Reiten). Die Winterspiele umfassen Eiskunstlauf, Skilaufen und -springen, Eishockey und Bobfahren. Außerdem sind besondere Vorführungen sportlicher Art geplant: Fußball- und Handballturnier, Segelfliegen, deutsches und schwedisches Turnen, Polo, Basketball u. a. m.

Der Vorverkauf hat bereits am 1. Januar d. J. eingesetzt, und zwar kann man Eintrittskarten in den verschiedensten Preislagen erhalten. — Der Olympiapass (freien Zutritt zu sämtlichen Veranstaltungen im Stadion) kostet für den ersten Platz 100, den zweiten 60 und den dritten 40 RM., die Preise der Dauerkarten, die nur für eine Sportart gültig sind, schwanken zwischen 40 RM. (Leichtathletik) und 15 RM. (Handball). Für Einzelkarten an besonderen Kampftagen zählt man 1 bis 10 RM.

Deutschland wird für die Olympischen Spiele der Mittelpunkt der Welt sein. Ueber 50 Nationen entsenden fast 4000 Wettkämpfer. Tausende von Sportsfreunden der ganzen Welt werden diese Gelegenheit freudig begrüßen, unser Vaterland kennen zu lernen, und alle Zuschauer können sich überzeugen, daß die Verleumdungen über das Dritte Reich eitel Lüge sind.

Die Olympischen Spiele werden aber nicht nur das größte internationale Fest sein, sondern sie erwachsen auch zum gewaltigsten Fest des Deutschtums. Unsere Brüder und Schwestern jenseits der Grenzen des Vaterlandes werden sich an deutscher Kunst und deutscher Festgestaltung, an deutscher Kraft und deutscher Einheit erheben können.

Es ist heute durchaus nicht mehr gleichgültig, ob eine Nation einen olympischen Sieg erringt oder nicht. Es kann wohl ein Zufall sein, daß ein für eine Sportart besonders veranlagter Athlet den Preis erringt. Es ist auch möglich, daß die rassistische Veranlagung eines Volkes und die vielfachen Beziehungen desselben zu ihrem Lebensraum, also Blut und Boden, ausschlaggebend sind für den Sieg einer Nation in einer bestimmten Sportgattung (z. B. Kanadier im Eishockey, Inder im Landhockey, Japaner im Schwimmen, Norweger im Schlittschuhlaufen und Schanzenspringen, Finnen im Langstreckenlauf und Speerwerfen). Aber wenn ein Land

eine ganze Reihe solcher Siege aufzuweisen hat oder in der Gesamtwertung gut abschneidet, so muß hinter dieser Leistung tüchtige Volkskraft stehen. Eine größere Anzahl solcher Athleten kann nur durch Auslese aus einer Armee vorzüglich durchgebildeter Männer gefunden werden. Und das verleiht dem olympischen Sieg seinen hohen Wert: er ist kein Zufall und nicht eine Höchstleistung eines einzelnen, sondern der Gipfel einer Zuchtpyramide, die um so höher und überragender wirkt, je breiter die Basis ist.

Nach dem Jahr der Talentfuche im Sport, 1934, folgt nun das Jahr der olympischen Schulung 1935. Die Kerntruppe des deutschen Sports, ungefähr 4000 Männer und Frauen, sind schon im Dezember vergangenen Jahres auf ein gründliches Vortraining verpflichtet worden. Aus diesen Reihen werden die deutschen Olympiakämpfer hervorgehen. Darüber hinaus müssen die Olympischen Spiele eine Sache der ganzen deutschen Nation werden. Sie sollen gleichsam aus der kampffreudigen Masse des Volkes herauswachsen. „Die Olympischen Spiele sind kein Weltfest aus sich heraus, weder im Ursprung noch der Sinnggebung nach, sondern sie wurden zum Weltfest, weil in ihnen jeder Beteiligte der Ehre seiner Heimat zu dienen suchte, leidenschaftlich, aber auf reine, ritterliche Weise.“

Wöge deshalb die Olympische Flamme leuchten:

„einem Feste der Völker  
und doch einem Feste Deutschlands,  
einem Feste der Kämpfe  
und doch einem Feste des Friedens,  
einem Feste des Ehrgeizes  
und doch einem Feste der Ritterlichkeit,  
einem Feste der Sammlung  
und doch einem Feste der Freude!“

## Erziehung durch Leibesübungen in der Landschule

Von Karl Baaske, Turn- und Sportlehrer.

Die nationalsozialistische Weltanschauung räumt auch den Leibesübungen die rechte Stelle ein. Punkt 21 des Programms der NSDAP. besagt:

Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugendausbildung beschäftigenden Vereine.

Unser Führer äußert sich in seinem Werke „Mein Kampf“ folgendermaßen (S. 451):

Wenn wir als erste Aufgabe des Staates im Dienste und zum Wohle seines Volkstums die Erhaltung, Pflege und Entwicklung der besten rassistischen Elemente erkennen, so ist es natürlich, daß sich diese Sorgfalt nicht nur bis zur Geburt des jeweiligen kleinen jungen Volks- und Rassegenossen zu erstrecken hat, sondern daß sie aus dem jungen Sprößling auch ein wertvolles Glied für eine spätere Weitervermehrung erziehen muß.

Und so wie im allgemeinen die Voraussetzung geistiger Leistungsfähigkeit in der rassistischen Qualität des gegebenen Menschensmaterials liegt, so muß auch in einzelnen die Erziehung zu allererst die körperliche Gesundheit ins Auge fassen und fördern. . . Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. . .

Der völkische Staat muß dabei von der Voraussetzung ausgehen, daß ein zwar wissenschaftlich wenig gebildeter, aber körperlich gesunder Mensch mit gutem, festem Charakter, erfüllt von Entschlußfreudigkeit und Willenskraft, für die Volksgemeinschaft wertvoller ist, als ein geistreicher Schwächling.

Auf dem 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart legt Adolf Hitler noch einmal den Wert der Erziehung durch Leibesübungen mit den Worten dar: „ . . . Die Ueberschätzung eines vermeintlichen Wissens

und die damit verbundene Abkehr von der körperlichen Betätigung führte nicht nur zu einer Mißachtung der körperlichen Gestalt und Kraft, sondern am Ende sogar zu einer Mißachtung der körperlichen Arbeit. . . Die körperliche Ertüchtigung des einzelnen Mannes und der einzelnen Frau, sie führen zur körperlichen Kraft und Gesundheit der Nation. Das gerade und gesunde Volk aber wird auch geistig nie den Irrtümern erliegen, dem das einseitig überlastete Gehirn nur zu leicht verfällt. . .“

Unser Volkskanzler ist hier selbst richtungweisend.

Nicht für den einzelnen Menschen werden die Leibesübungen gewürdigt, sondern sie haben ihren Wert für das Volksganze, für den Staat. Nur gesunde Männer mit Mut und Kraft können das Vaterland schützen, nur sie können mit gesunden Frauen die Rasse rein erhalten und lebenskräftige Kinder erziehen. Demnach ist die mit richtiger Zielsetzung betriebene Körperbildung eine der Grundvoraussetzungen für den Bestand des Staates und des Volkes.

Jedermann ist verpflichtet, seinen Körper in straffe Zucht zu nehmen und seine Leistungsfähigkeit nach seiner Veranlagung zu entwickeln und zu steigern. Jedes Elternpaar ist verpflichtet, die Kinder körperlich gesund zu erziehen. Der Staat muß dafür sorgen, daß jeder in der Lage ist, seinen Körper zu stählen.

Die Grundlage für die planvolle körperliche Erziehung im Sinne des Dritten Reiches liegt naturgemäß in der Schule. Darum muß der Turnunterricht die ihm gebührende Stellung einnehmen. Es geht nicht an, daß nur zwei oder drei Wochenstunden als ausreichend angesehen oder daß sogar die Leibesübungen als fünftes Rad am Wagen betrachtet werden. Sinnvoll betriebene Leibesübungen erfassen das ganze Kind, ob Junge oder Mädel. Sie entwickeln beim Knaben die Eigenschaften, auf die wir Nationalsozialisten besonderen Wert legen: Heranbildung zur Führerpersönlichkeit, Gehorsam, Ordnung, Unterordnung, Pünktlichkeit, Sinn für Zucht, Gemeinschaftsgeist, Mut, Entschlossenheit, rasche Entschlußkraft, Härte, Opfergeist.

Nun könnten Sie vielleicht den Einwand machen: Ja, in der Stadt, wo genügend Turnhallen und Übungsplätze zur Verfügung stehen, fällt es leicht, diese Eigenschaften heranzubilden. Uns aber auf dem Lande fehlen diese Einrichtungen, auch fehlen uns Kleingeräte. Zugegeben, daß der Turnunterricht in manchen Punk-

ten erschwerend ist. Eins aber haben Sie uns voraus. Sie kennen die Seele des Kindes genau, Sie kennen das Kind im Unterrichts, Sie kennen auch sein Elternhaus und somit auch seine Eltern.

Natürlich ist der Stoff des Turnunterrichts vielfach ein anderer, das Ziel aber bleibt dasselbe.

Es gilt für Sie, mit offenen Augen Land und Leute zu beobachten, den Charakter der Dorfbewohner genau zu studieren, ihre Sitten und Gebräuche kennen zu lernen, die Kinder beim Spielen zu betrachten, das Gelände in Augenschein zu nehmen.

Der Gesundheitszustand auf dem Lande ist nicht immer so rosig, als allgemein angenommen wird. Säuglingssterblichkeit, Infektionskrankheiten, Tuberkulose, Rachitis sind auf dem Lande oft höher als in der Stadt im Vergleich zur Einwohnerzahl. Die Ursachen der Erkrankungen sind in der Unkenntnis mancher Dinge, in der Wohnungs-, Nahrungs- und Kleidungsunhygiene zu suchen. Die Stuben der Landbewohner werden wenig gelüftet. Das Zusammenwohnen mit dem Vieh kann vielfach beobachtet werden und führt zu Infektionskrankheiten. Das Waschen oder Duschen des ganzen Körpers tritt selten oder nur im Sommer ein. Die Unterkleidung wird wochenlang anbehalten. Der Körper kann nicht auslüften.

Hier eröffnet sich ein scheinbar reiches Aufgabengebiet der Leibesübungen: Weckung der Bedürfnisse nach Körperpflege und des Willens zu gesunder Lebensführung. Häufiges Baden und Schwimmen im Sommer auch bei kühlem Wetter, wo es die Verhältnisse gestatten, Turnen möglichst bei unbekleidetem Körper, auf Sauberkeit des Körpers und der Wäsche achten, Belehrung bei schlechtem Wetter über richtige Ernährung, Reinigung des Körpers, Zahnpflege.

Die schwere Arbeit des Landmannes vom frühen Morgen bis zum Abend macht ihn einseitig in seiner Bewegung, schwerfällig in seinem Gange, ungelentig und versteift. Allerhand körperliche Verbildungen (Arbeitsbuckel) sind die Folge. Da die Landwirtschaft oft stark darniederliegt, werden Familienangehörige zur Mithilfe herangezogen. Auch die Jugend muß zugreifen. Für sie besteht ebenfalls die Gefahr der Verbildung. Diese leicht entstehenden Schäden können durch die Leibesübungen beseitigt werden. An Stelle der eintönigen Dauerarbeit sind Schnelligkeits- und Schnellkraftübungen zu betreiben. Starts bis 30 Meter, 50- und 100-Meter-Lauf, Schlagballweitwurf, Hochsprung, Weitsprung, Kugeln- oder Steinstoßen, Springen über die Sprungschur.

Der Dorfbewohner hält fest am Alten, zeigt Schüchternheit, mangelnden Drang zur geistigen Selbstständigkeit, neigt zur Eigenbrödelei, findet sich schwer zur Opferbereitschaft. Den Gemeinschaftssinn kennt er oft nur innerhalb seiner Familie. Sein ganzes Sinnen ist darauf gerichtet, seinen Eigenbesitz zu vermehren. Vogischerweise übertragen sich diese Charaktereigenschaften auch auf die Jugend. Sie können am besten durch das Turnen behoben werden, und zwar durch gemeinschaftliches Lagerleben und durch Spiele. Wir fordern daher, daß jeder Junge und jedes Mädchen mindestens einmal während der Schulzeit, nach Möglichkeit aber öfter, einen mehrwöchigen Aufenthalt in einem Zeltlager oder einer Jugendherberge erlebt und die gemeinschaftsbildenden Faktoren des Lagerlebens auf sich wirken läßt. Dadurch gewöhnt sich das Kind an Ordnung, Unterordnung, Kameradschaft, Gemeinschaftssinn, Sauberkeit, Selbstlosigkeit, Opferbereitschaft. Zum andern sind es die Kampfspiele. Hier denke ich zunächst an die heimischen Spiele, an die Spiele, die jeder Gegend eigentümlich sind. Warum? Dem Vater der Kinder sind sie auch bekannt. Alte Erinnerungen an seine Jugend werden wieder wachgerufen. Er vergleicht sein früheres Können mit dem seines Kindes, er gewinnt erhöhtes Interesse für das Schulturnen. Seine zum Teil noch vorhandene Auffassung, „wir Bauern brauchen kein Turnen, wir haben genügend körperliche Bewegung, die Leibesübungen ermüden nur und machen unsere Jungen für die Landarbeit unlußtig“, erbläst. Wenn ihm dann noch der Kollege zunächst den praktischen Wert des Turnens vor Augen führt und ihm erklärt, daß sein Junge stärker und gelenkiger wird und dadurch mehr Arbeit leisten kann, ganz abgesehen von der gesundheitlichen Förderung und der nationalsozialistischen Bedeutung, so hat er den Bauer auf seiner Seite. Von den Kampfspielen wird das Fußballspiel nie seine Bedeutung

verlieren. Soweit mir bekannt ist, soll ein Erlaß des Innenministers dahin gehen, daß auch die Landschulen in den Monaten August, September, November Wettspiele mit den Nachbarschulen pflegen sollen. Vergessen möchte ich an dieser Stelle nicht, die neu einzuführenden Geländespiele zu nennen. Es ist nicht nötig, daß große Feldübungen gemacht werden. Mehrere Kollegen der benachbarten Schulen treffen sich nach vorhergehender Vereinbarung und Besichtigung des Geländes an einem bestimmten Punkte, der jedesmal wechseln kann, und führen kleine Übungen durch. Die Jungen lernen dadurch Marschlieder singen, üben sich im Wandern, gewinnen Ortskenntnis, lernen die Mitschüler der andern Schulen achten und wertschätzen und gewinnen ihre Heimat lieb. Auch kleine Trupps mit Sonderaufträgen unter Leitung von befähigten Schülern können gebildet werden. Der Führergedanke wird ihm klar. „Einzelne Übungen, die sich besonders zur Vorbereitung des Geländesport eignen, wie Turnen, Kriechen, Klettern und Springen, müssen bevorzugt berücksichtigt werden, damit die Arbeitsgemeinschaft für Geländesport an Zeit spart, wenn sie an die weitere Ausbildung der Schüler herangeht.“ Bei ungünstigem Wetter am Sandkasten und auch bei gutem Wetter im Freien an einem Sandhaufen erlernen die Kinder die Begriffe, die sie für ihre Geländespiele brauchen. Daß vorher Ordnungsbetrieben werden, ist wohl selbstverständlich. Die Schüler sind auf jeden Fall an den Gehorsam zu gewöhnen.

Die Leibesübungen auf dem Lande erhalten durch zwei Bildungsgrundsätze besonderes Gepräge, durch die Bodenständigkeit und durch die Gegenständlichkeit. Bodenständiges Turnen pflegen, das will sagen, mit den Schulanfängern die heimischen Kinder-, Sing- und Tanzspiele, mit den größeren Mädchen die Volkstänze und mit den größeren Knaben Kraft- und Geschicklichkeitsspiele treiben, wie Bodenturnen, Ringen, Reckspiele. Die Kraft des platten Landes geht vom Boden aus. Menschen und Boden bilden hier eins. Alles Leben ist hier bodengebunden. Solche Übungen muß der Erzieher erkunden und betreiben. Damit wird ein Stück Volksleben eingefangen.

Der Landbewohner ist in seinem Denkprozeß naiver und mehr gegenstandsgebunden als der Städter. Dieses Verlangen nach Anschaulichkeit und Gegenständlichkeit muß auch im Schulturnen Beachtung finden. Nüchterne Freiübungen fagen den Landkindern nicht zu. Es sind mehr Nachahmungsübungen aus dem Naturleben, Übungen mit wirklichem Widerstand, wie Hindernisturnen, zu wählen.

Erschwerend für den Landturnunterricht ist die Tatsache, daß mehrere Jahrgänge beiderlei Geschlechts zu einer Turnklasse vereinigt werden müssen. Dieses Moment stellt gerade in den Leibesübungen an die Organisationsfähigkeit des Lehrers hohe Ansprüche. Es kommt vor, daß zehnjährige Mädchen mit vierzehnjährigen Jungen dieselben Übungen ausführen. Hier ist es wieder der pädagogische Blick der Kollegen, die Schwächeren früher aufhören zu lassen, während die Stärkeren weitermachen. Die Zusammenarbeit weist auch Vorteile auf. Die Großen erziehen die Kleinen, das gilt besonders im Spiel. Als Helfer können die Großen dem Erzieher wertvolle Dienste erweisen. Auch dadurch erfolgt die Herausbildung zur Führerpersönlichkeit. Die Altersunterschiede zwingen aber auch aus Sparlichkeitsgründen zum Abteilungsturnen in Leistungsgruppen. Ueber die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Abteilung oder Kiege entscheidet das körperliche Können des Kindes, unabhängig von seinem Alter und seiner geistigen Fähigkeit. Nicht viele Übungen durcheinander sind wertvoll, sondern wenige gute sind zu pflegen, bei denen die Aufstellung feststeht, damit Sicherheit und Ordnung herrsche. Eine Leistungssteigerung bei allen Schülern muß erreicht werden.

Der Turnunterricht auf dem Lande trägt Gelegenheitscharakter und ist von der Witterung und den Jahreszeiten abhängig. Darum muß der Stundenplan elastisch gehalten werden. Ein Tausch oder eine Verlegung der Leibesübungen ist sicher im Sinne des Gesetzgebers. Es muß den Kollegen gestattet sein, bei günstiger Witterung einen ganzen Vormittag für Rodeln oder Schwimmen oder Wettspiele oder Geländespiele zu verwenden. Für die Kinder sind diese Stunden ein Erlebnis. Die scheinbar verlorenen Zeit für den Unterricht hat aber in Wirklichkeit einen dop-



pelten Nutzen: Ein erhöhtes Interesse im Unterricht, körperlichen und seelischen Gewinn durch die Leibesübungen.

Der Mangel an Übungsplätzen wirkt lähmend auf die körperliche Erziehung. Große Klassenräume bieten die Möglichkeit, mit den Mädchen Volkstänze, Reigen, Singspiele auszuführen. Auch kleine Knabenabteilungen können Schnellkraftübungen und Partnerübungen zeigen. Die Schulhöfe sind vielfach zu klein und reichen für die Körperschule und die Parteespiele nicht aus. Hier ist es die Aufgabe der Kollegen, sich vorerst in der Umgebung seines Schulhauses nach Übungsstätten umzusehen. Platz für eine Weitsprunggrube, für eine Laufstrecke von 30, 50, 100 Meter, für Zielwürfe mit dem Ger oder der Keule findet sich leicht. Da ist eine Böschung, die wunderbar als Tiefsprung dient, dort entdeckt man ein natürliches Hindernis. Eine andere Stelle bietet die Möglichkeit des Kriechens, Robbens, Tarnens. Diese Art des Unterrichts macht das Kind lebenswahr und erlebnisreich.

Fassen wir kurz die Bildungsgrundsätze zusammen:

Ausgangspunkt aller Leibesübungen bildet die Natur des Kindes;

die Lebenseinheit wird auch im Turnen durch Gesamtunterricht gewahrt;

Körpererziehung ist auf Selbsttätigkeit aufgebaut;

Turnen muß starkes Erleben und darum von Freude durchsonnt sein.

Bodenständigkeit und Gegenständlichkeit geben dem Wandturnen seine Eigenart. Alle diese Bemühungen, so führt Ministerialrat Dr. Richter, Referent für Leibesübungen und Jugendpflege im Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung aus, daß diese hohen Ziele nicht in zwei Turnstunden in der Woche, einer wöchigen Spielstunde und einem monatlichen

Wandertag erreicht werden können, leuchtet jedem Sachkundigen ein. Mit Nachdruck wird eine Erhöhung der Wochenstundenzahl gefordert werden müssen. Die tägliche Turnstunde ist notwendig.

Die Erziehung durch Leibesübungen wird nur dann zum vollen Erfolg führen, wenn sich die Kollegen(innen) mit ihrer ganzen Persönlichkeit für dieses Ziel einsetzen. Mit der Person des Lehrers steigt und fällt der Erfolg. Dem Erzieher auf dem Lande muß zu dieser hohen Aufgabe auch das nötige Rüstzeug gegeben werden. Die jungen Kollegen haben die Möglichkeit, in den Kampfverbänden die nötige Schulung zu erhalten, den älteren muß durch Arbeitsgemeinschaften die Gelegenheit geboten werden, sich auf dem Laufenden zu halten. Jeder Kreis besitzt einen Referenten für Leibesübungen, der wiederum im Einverständnis mit den Kreis- und Ortsobmännern Referenten in den Ortsgruppen ernannt. Diesen steht die Aufgabe zu, Arbeitsgemeinschaften zu bilden. Durch praktische Kurse und theoretische Vorträge erfolgt die Schulung. Je mehr wir in der Sache stehen, um so größer wird der Erfolg bei den Kindern sein, um so mehr wird auch das Interesse für die Leibesübungen bei den Kindern wachgerufen. Dann werden die Jungen in das Jungvolk und in die Hitlerjugend, und die Mädchen in den Bund deutscher Mädchen eintreten, damit diese Verbände dann die körperliche Ertüchtigung nach der Schulentlassung weiterführen können.

Wir Erzieher tragen ja letzten Endes als deutsche Erziehergemeinschaft die Zukunft unseres Volkes in unseren Händen. Wie haben sie zu gestalten. Ich möchte mit den Worten unseres Reichsleiters Schemm schließen: „Wir sind dem Führer Adolf Hitler gegenüber verantwortlich. Wir sind die Garanten für die Zukunft. Aus unsern Händen wächst das Deutschland der kommenden Jahrzehnte und Jahrhunderte heraus.“

## Fuß- und Handball und die Schule / Von Turnlehrer Kurt Schulz, Königsberg.

Junge Pferde müssen den nötigen Auslauf haben, wenn sie nicht verkümmern sollen. Das weiß jeder Landwirt und handelt danach. Dieses Naturgesetz scheinen die Menschen für ihre eigenen Kinder, denen ja der fröhliche Bewegungstrieb auch gegeben worden ist, scheinbar vergessen zu haben, denn mitten in den Entwicklungsjahren müssen die „Kleinen“ stillen lernen. Es ist selbstverständlich, daß ein gewisses Maß von Wissen und Können notwendig ist. Es wird sich aber auch niemand der Erkenntnis verschließen können, daß die zwei bis drei Turnstunden in einer Woche auch nur einigermaßen einen gesundheitlichen Ausgleich darstellen. Das deutsche Volk braucht mehr denn je eine gesunde, kräftige und gestählte Jugend, die trotzig ihren Mann stellt, sei es im sportlichen Kampf oder dergleichen wenn die deutsche Schicksalsstunde kommt. Im nationalsozialistischen Staat ist die Bedeutung der Leibesübungen anerkannt und die Leibeserziehung als Volkspflicht verantwortet worden. Die Schule des neuen Deutschland hat in der Leibeserziehung ungleich größere Aufgaben zu erfüllen, als im allgemeinen der Fall war. Die Schule wird, ja sie muß die Leibesübungen als einen wesentlichen Faktor bei der Charakterentwicklung des jungen Deutschen und seiner Erziehung zum verantwortungsbereiten Kämpfer für sein Volk und zum selbstlosen Diener an der Volksgemeinschaft einsetzen und auswerten. Es kommt jetzt auf die Übungen an, um das erstrebte Ziel schnell und sicher wie möglich zu erreichen. Das geeignetste Mittel ist das Spiel, insbesondere sind es die großen Mannschafts- und Kampfspiele Fußball und Handball. Von den kleinen Tummelspielen führt man die Jugend über zweck- und zielgerichtete Spielformen zu den großen bereits erwähnten Kampfspielen. Und diese „großen“ Spiele fange man früh zu treiben an und erlaube sie auch schon dem Sextaner; denn die kleinen kindlichen Spiele erfüllen ihn nicht mehr. Den besten Beweis gibt uns die Beobachtung unserer Jugend. (Wie waren wir?) Rettungslos möchte ich sagen, ist die Jugend dem Reiz des vielseitigen Spiels, sei es nun Fuß- oder Handball, verloren. Wir erleben es täglich, wie frische gesunde Jugend mit anhaltender Begeisterung diese Kampfspiele treibt. Alle Vorurteile, daß angeblich die Gesundheit der sich im Wachstum befindlichen Jugend, insbesondere Herz und Lungen gefährdet sind, ferner die Jugend verwildert und verroht, dürften

doch heute hinfällig sein. Auf der einen Seite dürfte die Schuld beim Uebermaß liegen, auf der anderen Seite in dem „wildem Betrieb“, der sich auf Straßen und Plätzen breit macht. Gerade daraus erwächst uns die Pflicht, Fußball und Handball in der Schule zu pflegen und den Uebertreibungen und Auswüchsen Einhalt zu gebieten. — Nichts ist mehr geeignet Kameradschaft und Disziplin in die Reihen der deutschen Jugend zu tragen als diese Spiele. In kurzer Zeit haben sie sich die Herzen der Jugend erobert. Abgesehen von dem hohen körperlichen Nutzen, den diese Lauffspiele haben, sind es die geistig-seelischen und erzieherischen Werte, die es erforderlich machen, daß diese Spiele „Schulspiele“ werden müssen. Gerade als Erziehungsmittel erscheint mir das sich völlige Ausschöpfen der jungen Kräfte in der Zeit der beginnenden Reife von ausschlaggebender Bedeutung zu sein. — Jeder deutsche Junge liebt den Kampf und die Kraftentfaltung. Kaum irgendwo ist er so mit Leib und Seele dabei, also auch der erzieherischen Beeinflussung so zugänglich, wie wenn es kämpfen heißt. Keine Sorgen kennt der Junge, alles wird überstrahlt von befreiender Freude. Der mühselige Alltag wird auf Stunden vergessen und erquickende Heiterkeit des Geistes tritt an Stelle bedrückender Spannung. Seine Kräfte wachsen in der Kampfgemeinschaft. Er lernt die Pflichten beachten und achten, die er seiner Gemeinschaft schuldet. Auf der einen Seite steht die ständige Hingabe und Aufopferung für die Mannschaft unter Zurückstellung des eigenen „Ich“, Einordnung in die Gesamtheit, Stärkung der Kameradschaft und Pflege des Gemeinnsinns — auf der anderen Seite Einsatz des ganzen Könnens unter Wahrung sportlicher Gesetze, Zügelung des eigenen Temperamentes, Förderung sportlicher Gesinnung, die im Gegner einzig und allein den Sportfreund, nicht den Feind sieht. Weiter bringt das im gemeinsamen Kampfe sich ständige Suchen und Ergänzungen, gemeinsam errungener Sieg oder gemeinsam erlittene Niederlage tiefe, haltbare Kameradschaft und Freundschaft zur Reife und eine unbeschreibliche Geschlossenheit. Immer wieder erlebt der Junge im Kampf, das Eigennutz dem Ganzen schadet und nur Gemeinnutz zum Erfolg für die Gemeinschaft führt. Ein Pädagoge sagt: „Es lernt das Kind im Spiele alles, was es später als Staatsbürger im Dienst der Allgemeinheit nötig hat. Es lernt da zunächst Unterordnung unter ein

Gesetz, dessen Berechtigung es tief empfindet, dem zu dienen ihm eine Freude ist; es lernt persönliche Tüchtigkeit, Mut, Ertragung von Anstrengungen und Schmerzen, Gewandtheit, Ausdauer, Ehrlichkeit und rasches Handeln an andern bewundern und seinen Willen nach solchen Idealen lenken und strecken; es lernt den Störenfried mißachten, der den Gang des Spieles aufhält oder durch versteckte Mittel Vorteile sich verschaffen will; kurz, was nur Gutes an Persönlichkeit in dem Kinde steckt, das wird im Spiel gewaltig aufgerüttelt und gekräftigt, was Schlechtes in ihm schlummert, das wird so ungestüm zurückgedrängt, daß es schon im Keime verkümmern muß.“ Aus diesem Erkennen heraus müssen die Spiele in der körperlichen Erziehung unserer Schuljugend die größte Berücksichtigung erfahren. Wir haben die verdammte Pflicht, mehr als sonst den gesunden Spieltrieb der Jugend zu fördern und ihn zu lenken. Binden sich doch hier Unterordnung im Sinne der Einordnung in eine Kampfgemeinschaft mit Befehlsmaßnahmen im Sinne der Mannschafts- und Kampfführung. Daher gebührt an unseren Schulen ein besonderer Platz dem Kampf in der Form des Gemeinschaftskampfes! — Fußball und Handball.

Wir müssen nun in Ostpreußen diese Kampfspiele in unser Arbeitsprogramm aufnehmen. Hunderte von Schulen haben in den anderen Provinzen das Fußball- bzw. Handballspiel bereits eingeführt. In Baden ist die Durchführung von Schulfußballrunden amtlich angeordnet worden. Ueberall haben sich Schulfußball und Schulhandball bestens bewährt. In Ostpreußen ist Königsberg mit bestem Beispiel vorangegangen. Während die höheren Schulen das Handballspiel in Rundenkämpfen bereits betrieben, kamen im Vorjahre die Mittel- und Volksschulen hinzu. Das Fußballspiel fand Einführung bei den Volksschulen. Der weitere Ausbau folgt. Abschließend kann nur gesagt werden, daß durch die Rundenspiele ein Leben hineingekommen ist, wie man es sich nicht besser wünschen kann. Dank der wertvollen Mitarbeit der Behörden und der Lehrerschaft entspann sich ein reger Verkehr unter

den Schulen und führte zu einem freundschaftlichen Einvernehmen allerseits. Bei Fahrten ins Reich wurden enge Freundschaften geschlossen, die heute noch andauern.

An Euch, Ostpreußens Erzieher, liegt es jetzt, in den Dörfern und Städten einen Versuch zu machen, das Fußball- oder Handballspiel in der Schule einzuführen. Gebt der Jugend, was ihr frommt und zieht ihr keine engherzige Grenzen. Die Jugend muß mehr Spielgelegenheit als bisher haben, sollen die segensreichen Wirkungen sich voll entfalten können. Schafft Spielgemeinschaften innerhalb des Kirchspiels! Tragt Spiele aus bei Wanderungen oder Wanderfahrten! Sorgt, daß Stadt und Land sich auch hier begegnen! Sprecht über dieses Thema in der nächsten Sitzung! Gebt Eurer Jugend die Möglichkeit, in einem ritterlichen, männlichen Spiel den Körper zu stählen und den Geist der Disziplin zu üben, wie ihn unsere Zeit verlangt.

„Menschen wollen wir, Menschen!  
Menschen mit Rückgrat und Muskeln wie Eisen!  
Menschen mit Willen und Wollen wie Stahl.  
Menschen der Ehre, der Reinheit der Freude,  
Mutige Menschen mit Kraft für das Heute,  
Menschen im Menschen und Brüder zumal.“

Als Lehrbücher empfehle ich: Fußball-Fibel, Ernst Fuhrn, 0,25 RM., Fußball-Kurzregeln für Schulen 0,10 RM. Herausgegeben vom Deutschen Fußball-Bund. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des DFB. im Gau I, Königsberg Pr., Vorstadt. Langgasse 56.

Das Handballspiel, Anleitung nebst amtl. Regeln, 0,50 RM. Fachamt für Handball, Berlin, Hardenbergstr. 9a.

Lehrbuch des Handballspiels von Karl Schelenz.

Band 1, Taktik des Handballspiels, Verlag W. Limpert, Dresden. Band 2, Technik des Handballspiels, Verlag W. Limpert, Dresden.

## Unser Volkstanz / Von Erika Perlehn, Königsberg.

Wer wußte in den Zeiten vor der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Regierung, besonders aber in der schlimmen Zeit der Jazz- und Negermusik, der musikalischen Entgleisungen und körperlichen Verrenkungen etwas von dem Volkstanz, unserm Volksgut! Wir müssen den Frauen und Männern dankbar sein, die unermüdet nach alten Tanzformen mit ihren vergessenen Reimen und verklungenen Weisen forschten und suchten, sie in klaren Volkstanzsammlungen faßten und uns zugänglich machten. Sie wollen uns Lehren einen Teil unserer deutschen Volkstanzkunst kennenzulernen, zu verstehen und zu lieben. Wir sollen uns auf unsere Heimat besinnen, durch den Volkstanz, den Menschen und Volksgenossen, der durch Rasse und Landschaft bedingt diesem das Gepräge gibt, näher kommen. Es ist ja kein Zufall, daß wir in manchen Tänzen beinahe feierliche Würde, in anderen fröhliches Neckeln und Locken oder heitere Verbheit finden. Darum ist es eine Gefahr, den Charakter eines Tanzes willkürlich zu ändern, sei es zu rein gymnastischem Tanz oder gar die schönen Weisen als Begleitung zu ausdruckslosem Ritsch zu benutzen. Unsere Regierung, die Traditionen pflegt und wahre Volkstanzkunst wieder aufleben läßt und fördert, pflegt auch in ihren Organisationen NS-, NS-Kulturgemeinde, NS-Lehrerbund, in den Arbeitsdienstlagern usw. den Volkstanz in großem Maße. Wir Erzieher hatten schon immer Gelegenheit an gut geleiteten Volkstanzabenden teilzunehmen und in ihnen nicht nur den Tanz, sondern auch das Tanzen desselben kennen zu lernen. Leider war der Kreis nur sehr klein, noch kleiner der, der wirklich weiter arbeitete. Aber wer einen Volkstanz wirklich erlebt hat, der wird vielleicht eine Rehre oder einen Schritt vergessen, aber niemals seinen Wert. Eine noch so genaue Erklärung in einer Volkstanzsammlung nützt einem ganz Ungeübten gar nichts. Auf die ganze Haltung kommt es an, die man nicht aus den Büchern lernen kann. Die eigene praktische Arbeit schützt uns vor Uebertreibungen, Lustigkeit kann dann nicht mit Albernheit, Anmut nicht mit gepreizter Geziertheit oder fröh-

liche Verbheit nicht mit Zügellosigkeit verwechselt werden. Ueber die Verirrungen in bezug auf die Kleidung braucht wohl nichts mehr gesagt zu werden. Es wird wohl niemand mehr seine Schülerinnen in Jungenshosen stecken und in „Kostümen“, nicht zu verwechseln mit Trachtenkleidern, auftreten lassen. Auftreten, das war die Gefahr! Wann wurde ein Volkstanz hervorgeholt und geübt? Wenn er als Nummer in einer Vortragsfolge auf die Bühne gebracht wurde; dadurch wurde auch die Tanzkleidfrage falsch gelöst. Wer nicht abseits steht, sondern selbst mittanzt, findet eine richtige Lösung dieser Frage ganz von selbst. Ob man, wie der BDM, ein einheitliches Tanzkleidchen einführt oder ein vorhandenes schlichtes Sommerkleid wählt, ist ja gleich. Gewiß kann man durch bewußte Farbenzusammenstellungen wunderschöne Wirkungen erzielen, aber die Hauptsache ist doch, daß alle Schülerinnen zum Tanzen erfasst werden und niemand seines mangelnden „Kostüms“ wegen ausgeschlossen wird. Kann man wirklich nicht mit seinen Schülerinnen und einer Knabenschule eine Volkstanzgemeinschaft bilden, so muß man sich aus der Fülle der Tänze die heraussuchen, die auch verständlich sind, wenn sie nur von Mädchen getanzt werden, oder man kennzeichnet die Jungen z. B. durch farbige Bänder an der Schulter. Die schönste Tanzfläche ist wohl die Wiese, der Platz um die Dorflinde, der Strand. Aber weil wir Großstädter besonders solche Herrlichkeiten nur selten mit unseren Schülerinnen zusammen genießen können, müssen wir uns schon mit unseren Schulräumen begnügen, um dann, wenn wir auf Wanderungen sind oder im Landschulheim, in der Jugendherberge uns aus der Fülle des Gelernten eine Volkstanzfeststunde zu den Klängen der Harmonika, Geige oder Laute zu schenken. Uns allen zu schenken, denn niemand soll Zuschauer sein, es gibt ja auch keine Vorstellung! Jeder völkisch denkende Erzieher, der Freude an gesunder, natürlicher Schönheit und Bewegung hat, wird sich diesem Kulturgut deutschen Wesens nicht verschließen.

# Leibesübungen, Geistespflege und Charakterbildung im Urteil von Frontsoldaten / Von Studienrat J er u l l.

1. Eine Unterhaltung schottischer Offiziere mit einem französischen Dolmetscher (in gefälschter und freier Uebersetzung nach dem in Frankreich, den französischen Kolonien und Belgien verbotenen Kriegsbuch von André Maurois, *Les Silences du Colonel Bramble*.)

**Ein General:** Meine Herren, wir haben heute beachtliche Wettkämpfe gesehen, und ich glaube, daß wir von diesem Schauspiel etliche nützliche Lehren mitnehmen können für den bedeutungsvolleren Kampf, den wir bald aufnehmen werden. Ruhig Blut! Augen auf! Wenige, aber starke Schläge! Und Kampf bis zum Ende!

**Ein Major:** Wir sind ein sonderbares Volk. Um einen Franzosen für einen Boxkampf zu interessieren, muß man ihm sagen, daß seine nationale Ehre dabei nicht unbeteiligt ist, um einen Engländer für einen Krieg zu interessieren, wirkt nichts besser als die Einflüsterung, daß er einem Boxkampf ähnelt. Sagt uns, daß der Hunne ein Barbar ist, und wir werden höflich zustimmen, aber nennt ihn einen üblen Sportmann, und ihr werdet das Britische Kaiserreich in Harnisch bringen.

**Der Dolmetscher:** Ich habe besonders die Sportdisziplin Ihrer Leute bewundert. Die Hochländer verhielten sich während der Kämpfe wie in der Kirche.

**Major:** Der echte Sportsinn hat immer etwas religiösen Charakter an sich. Als vor einigen Jahren die neuseeländische Fußballmannschaft nach England kam, und als sie vom ersten Spiel an die englische Nationalmannschaft schlug, war das ganze Land so bestürzt, als hätten wir diesen Krieg verloren. Auf der Straße, in den Zügen machten die Leute lange Gesichter. Dann besiegten die Seeländer Schottland, dann Irland: Das Ende der Welt war gekommen! Indessen blieben die Waliser noch übrig. Am Tage des Wettkampfes waren 100 000 Menschen auf dem Platze. Bekanntlich sind die Waliser tief religiös, und ihre Nationalhymne „Land unserer Väter“ ist gleichzeitig ein Gebet. Als die beiden Mannschaften ankamen, erscholl von der begeistertsten Menge, Männern und Frauen, diese Hymne zuversichtlich zum Himmel, und der Seeländer wurde geschlagen. Ja, wir sind ein großes Volk.

**Dolmetscher:** Ja — aber auch ein sonderbares Volk, von gewissen Gesichtspunkten aus, und eure Urteile über die Menschen überraschen doch noch immer. Brown, sagt ihr, möchte man für einen Idioten halten, aber das ist ein Irrtum! Er hat Esseg im Cricket vertreten.

**Major:** Finden Sie nicht auch, daß bei Ihnen die Intelligenz über Ihren wirklichen Wert geschätzt wird? Es ist sicherlich im Leben nützlicher hagen als schreiben zu können.

Wir sind wie jene jungen Perser, welche, wie Herodot erzählt, bis zum 20. Lebensjahr dreierlei mit Fleiß übten: Reiten, Bogenschießen und die Wahrheit sagen.

Uns interessierten auch die Griechen und Römer nicht studienhalber, sondern als Vorläufer und Sportsmänner. Wir sind die unmittelbaren Erben der griechischen Lebensart und des römischen Kaiserreichs. Xenophon gefällt mir, weil er der vollkommene Typ des britischen Gentleman ist: er erzählt großartig seine Wald-, See- und Kriegsabenteuer.

Der größte Gewinn, den uns die sportliche Betätigung bringt, ist gerade der: sie bewahrt uns vor dem Intellektualismus. Man hat zum Glück nicht Zeit, alles zu tun. Golf und Tennis schließen das Lesen aus. Wir sind ungebildet, und das ist gerade unsere große Stärke!

Sind wir in Gefahr, wir merken es nicht, weil wir wenig bedenken: deshalb bleiben wir ruhig und kommen fast immer ehrenvoll zurück. — — —

Jetzt wurde dem Franzosen klarer denn je, daß dieser Krieg für Deutschland nicht gut enden würde.

2. Adolf Hitler (aus „Mein Kampf“.) „Das lächerlich leichte Lernen in der Schule gab mir so viel freie Zeit, daß mich mehr die Sonne als das Zimmer sah. Wiese und Wald waren damals der Fichtboden, auf dem die immer vorhandenen „Gegensätze“ zur Austragung kamen.

Die deutsche Erziehung vor dem Kriege war mit außerordentlich vielen Schwächen behaftet. Sie war in sehr einseitiger Weise auf die Anzucht von reinem „Wissen“ zugeschnitten und weniger auf das „Können“ eingestellt. Noch weniger Wert wurde auf die Ausbildung des Charakters des einzelnen gelegt — soweit diese überhaupt möglich —, ganz wenig auf die Förderung der Verantwortungsfreudigkeit und gar nicht auf die Erziehung des Willens und der Entschlußkraft. Ihre Ergebnisse waren wirklich nicht die starken Menschen, sondern vielmehr die gefügigen „Bielwiser“, als die wir Deutsche vor dem Kriege ja allgemein galten und demgemäß auch eingeschätzt wurden.

Vor allem muß in der bisherigen Erziehung ein Ausgleich zwischen geistigem Unterricht und körperlicher Ertüchtigung eintreten. Was sich heute Gymnasium heißt, ist ein Hohn auf das griechische Vorbild. Man hat bei unserer Erziehung vollkommen vergessen, daß auf die Dauer ein gesunder Geist auch nur in einem gefunden Körper zu wohnen vermag. Besonders wenn man, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, die große Masse eines Volkes ins Auge faßt, erhält dieser Satz unbedingte Gültigkeit.

Es gab im Vorkriegsdeutschland eine Zeit, in der man sich überhaupt um diese Wahrheit nicht mehr kümmerte. Man sündigte einfach auf den Körper los und vermeinte in der einseitigen Ausbildung des „Geistes“ eine sichere Gewähr für die Größe der Nation zu besitzen. Ein Irrtum, der sich schneller zu rächen begann, als man dachte.

Die Intelligenz ist körperlich vollständig verkommen, wenn auch weniger durch Gründe der Not als durch Gründe der Erziehung. Die ausschließlich geistige Einstellung unserer Bildung in den oberen Schichten macht diese unfähig in Zeiten, in denen nicht der Geist, sondern die Faust entscheidet, sich auch nur zu erhalten, geschweige denn durchzusetzen. In körperlichen Gebrechen liegt nicht selten der erste Grund zur persönlichen Feigheit.

Die übermäßige Betonung des rein geistigen Unterrichts und die Vernachlässigung der körperlichen Ausbildung fördern aber auch in viel zu früher Jugend die Entstehung sexueller Vorstellungen. Der Junge, der in Sport und Turnen zu einer eisernen Abhärtung gebracht wird, unterliegt dem Bedürfnis sinnlicher Befriedigungen weniger als der ausschließlich mit geistiger Kost gefütterte Stubenhocker.

So muß die ganze Erziehung darauf eingestellt werden, die freie Zeit des Jungen zu einer nützlichen Ertüchtigung seines Körpers zu verwenden. Er hat kein Recht, in diesen Jahren müßig herumzulungern, Straßen und Kinos unsicher zu machen, sondern soll nach seinem sonstigen Tageswerk den jungen Leib stählen und hart machen, auf daß ihn dereinst auch das Leben nicht zu weich finden möge. Dies anzubahnen und durchzuführen, zu lenken und zu leiten ist die Aufgabe der Jugenderziehung und nicht das ausschließliche Einpumpen sogenannter Weisheit. Sie hat auch mit der Vorstellung aufzuräumen, als ob die Behandlung seines Körpers jedes einzelnen Sache selber wäre. Es gibt keine Freiheit, auf Kosten der Nachwelt und damit der Rasse zu sündigen.

Wir brauchen Menschen, in denen sich Geist und Körper jene militärischen Tugenden zu eigen gemacht hatten, die man vielleicht am besten so bezeichnen kann: Flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl.

Die körperliche Ertüchtigung ist daher im völkischen Staat nicht eine Sache des einzelnen, auch nicht eine Angelegenheit, die in erster Linie die Eltern angeht, und die erst in zweiter oder dritter die Allgemeinheit interessiert, sondern eine Forderung der Selbsterhaltung des durch den Staat vertretenen und geschützten Volkstums.

Der völkische Staat hat in dieser Erkenntnis seine gesamte Erziehungsarbeit in erster Linie nicht auf das Einpumpen bloßen Wissens einzustellen, sondern auf das Heranzüchten kerngesunder Körper. Erst in zweiter Linie kommt dann die Ausbildung der geistigen Fähigkeiten. Hier aber wieder an der Spitze die Entwicklung des Charakters, besonders die Förderung der Willens- und Entschlußkraft, verbunden mit der Erziehung zur Verant-

wortungsfreudigkeit, und erst als Letztes die wissenschaftliche Schulung.

Die Schule als solche muß in einem völkischen Staat unendlich mehr Zeit freimachen für die körperliche Ertüchtigung. Es geht nicht an, die jungen Gehirne mit einem Ballast zu beladen, den sie erfahrungsgemäß nur zu einem Bruchteil behalten, wobei zudem meist anstatt des Wesentlichen die unnötigen Nebensächlichkeiten hängen bleiben, da das junge Menschenkind eine vernünftige Siebung des ihm eingetrichterten Stoffes gar nicht vorzunehmen vermag, wenn heute... Turnen in einer Woche mit knappen zwei Stunden bedacht... wird, so ist dies, verglichen zur rein geistigen Ausbildung, ein krasses Mißverständnis. Es dürfte kein Tag vergehen, an dem der junge Mensch nicht mindestens vormittags und abends je eine Stunde lang körperlich geschult wird, und zwar in jeder Art von Sport und Turnen.

Hierbei darf besonders ein Sport nicht vergessen werden, der in den Augen von gerade sehr vielen „Völkischen“ als roh und unwürdig gilt: das Boxen. Es ist unglaublich, was für falsche Meinungen darüber in den „Gebildeten“-Kreisen verbreitet sind. Daß der junge Mensch fechten lernt und sich dann herumpaukt, gilt als selbstverständlich und ehrenwert, daß er aber boxt, das soll roh sein! Warum? Es gibt keinen Sport, der wie dieser den Angriffsgest in gleichem Maße fördert, blitzschnelle Entschlußkraft verlangt, den Körper zu stählerner Geschmeidigkeit erzieht. Es ist nicht roher, wenn zwei junge Menschen eine Meinungsverschiedenheit mit den Fäusten ausfechten, als mit einem geschliffenen Stück Eisen. Es ist auch nicht unedler, wenn ein Angegriffener sich seines Angreifers mit der Faust erwehrt, statt davonzulaufen und nach einem Schutzmann zu schreien. Vor allem aber, der junge, gesunde Knabe soll auch Schläge ertragen lernen. Das mag

in den Augen unserer heutigen Geisteskämpfer natürlich als wild erscheinen. Doch hat der völkische Staat eben nicht die Aufgabe, eine Kolonie friedlicher Aestheten und körperlicher Degeneraten aufzuzüchten. — — —

Wenn unserer Jugend in den Volksschulen etwas weniger Wissen eingetrichtert worden wäre und dafür mehr Selbstbeherrschung, so hätte sich dies in den Jahren 1915—1918 reich gelohnt.

Analog der Erziehung des Knaben kann der völkische Staat auch die Erziehung des Mädchens von den gleichen Gesichtspunkten aus leiten. Auch dort ist das Hauptgewicht vor allem auf die körperliche Ausbildung zu legen, erst dann auf die Förderung der seelischen und zuletzt der geistigen Werte. Das Ziel der weiblichen Erziehung hat unverrückbar die kommende Mutter zu sein.

Zusammenfassend: Der völkische Staat wird den allgemeinen wissenschaftlichen Unterricht auf eine gekürzte, das Wesentliche umschließende Form zu bringen haben. Darüber hinaus soll die Möglichkeit einer gründlichsten fachwissenschaftlichen Ausbildung geboten werden. Es genügt, wenn der einzelne Mensch ein allgemeines, in großen Zügen gehaltenes Wissen als Grundlage erhält, und nur auf dem Gebiet, welches dasjenige seines späteren Lebens wird, gründlichste Fach- und Einzelausbildung genießt. Die allgemeine Bildung müßte hierbei in allen Fächern obligatorisch sein, die besonders der Wahl des einzelnen überlassen bleiben.

Die hierdurch erreichte Kürzung des Lehrplans und der Stundenzahl kommt der Ausbildung des Körpers, des Charakters, der Willens- und Entschlußkraft zugute.“

... Ein Wort Friedrich Nietzsche, das er Erwin Rohde schreibt, genüge als Abschluß: „Soyons de notre siècle“, wie die Franzosen sagen: „Ein Standpunkt, den niemand leichter vergißt als der künftige Philolog.“

## Leibesübungen und Musik / Von Franz L a c k n e r, Königsberg Pr.

Bei der Beantwortung der Frage, ob und in welchem Umfange Musik im Schulturnunterricht zu verwenden, muß einleitend auf die vorhandenen Wechselwirkungen von körperlichen und seelischen Vorgängen eingegangen werden. Wir wissen, daß die Körperbewegungen sich nicht bloß im Körper-Organischen auswirken. Es gibt Auswirkungen, die wir zu den psychischen Akten des Menschen zu rechnen haben, die seelische Vorgänge in sich schließen. Der Mensch ist eben eine „Körperseele“, in welcher seelisches Erleben und körperliches Geschehen ineinander fließen. Es ist deshalb von Bedeutung, darauf hinzuweisen — ich folge zunächst den Gedankengängen von Prof. Matthias —, daß z. B. Lustgefühle, auch solche, die nicht durch Körperübungen hervorgerufen werden, im Körper genau die gleichen physiologischen Wirkungen auszulösen vermögen wie die Körperübungen. Die Blutgefäße in den Muskeln und der Haut weiten sich, der in den Rumpfanorganen angestaute Blutkreislauf wird ins Körperäußere abgeleitet. Bei Unlustgefühlen ist gerade das Gegenteil der Fall. Die Blutgefäße des Körperäußeren werden verengt, das Blut wird in die Körperzentren getrieben und dort angestaut. Aus diesen Tatsachen ist zu ersehen, daß Körperübungen, die von Lustgefühlen begleitet werden, in physiologischer Hinsicht den größten Erfolg in sich tragen. Leibesübungen dagegen, die dem Menschen nicht behagen, deren Ausführung sogar ein lebhaftes Unlustgefühl hervorzurufen vermag, sind in ihrer körperlichen Auswirkung gehemmt. Aus diesen Zusammenhängen kann andererseits die Beobachtung begründet werden, weshalb Leibesübungen, ja Körperbewegungen überhaupt, so oft imstande sind, Frohgefühle auszulösen. Die angestauten Rumpfbloodzentren werden entlastet, das Blut fließt leichter, fließt ins Körperäußere, kreist lebhafter, vermag auch die übermüdeten Gehirnzentren anzuregen. Es ist doch meistens so, daß während der Ausführung von Körperübungen eine lustbetonte Stimmung Platz greift. Solch eine lustbetonte Stimmung brauchen wir im Turnunterricht, um den Schüler, der täglich viele Stunden angestrengt geistig arbeiten muß, von seinen Schulsorgen abzulenken. Je mehr dies geschieht, um so günstiger und größer ist die seelische Auswirkung und der beabsichtigte Erfolg in physiologischer Hinsicht. — Der Turnunterricht wird ja oder soll wenigstens in einer Weise betrieben werden, daß er, den verschiedenen Lebensaltern entsprechend, immer auf Weckung von Lust-

gefühlen hinarbeitet. Ein Mittel aber, in diesem Sinne in ganz hervorragender Weise zu wirken, ist die Musik. Wie sehr die Musik das ganze motorische Nervensystem erregt und damit gleichzeitig eine Verengung und Erweiterung der Blutgefäße bewirkt, hat jeder Mensch, je nach seiner inneren Veranlagung und dem Herd der Erregbarkeit mehr oder weniger am eigenen Leibe erfahren. So wird z. B. der Zuhörer beim Anhören eines Sinfoniekonzerts oder einer Oper, die seinem musikalischen Empfinden entspricht, in ein Gefühl der Hochstimmung versetzt. Jeder Soldat hat ferner die außerordentlich günstige Einwirkung der Musik nach langem ermüdenden Marsch erfahren, ein Beweis dafür, wie das ganze System auf die Musik reagiert. Oder was geschieht, wenn mitten in dem Hasten und Jagen der Großstadt die Musik kommt? Da bleibt auch der rasch Forteilende, und wenn auch nur für wenige Minuten, stehen und läßt die Musik unmittelbar auf sich wirken, oder es marschiert gar groß und klein, fortgerissen von den Klängen, mit. Niemand hat die Menge zum Mitmarschieren aufgefordert. Sie tut's, weil die Musik die Seele des einzelnen Menschen in Schwingungen versetzt und somit Lustgefühle auslöst, die wiederum auf den ganzen Körper wirken und ihn veranlassen, eine körperliche Leistung, den Marsch, zu vollbringen.

Diese kurzen Ausführungen dürften genügen, die eingangs gestellte Frage in bejahendem Sinne zu beantworten. — Die nächste Fragestellung muß nun lauten: Welcher Art soll die Musik sein, und für welche Körperübungen kann sie Verwendung finden? Es ist ganz selbstverständlich, daß eine Schule, die über ein Klavier verfügt, dieses für die verschiedenartigsten Leibesübungen verwenden kann. Da sich aber der Betrieb der Leibesübungen bekanntlich nicht allein in der Halle abspielt und außerdem die wenigsten Schulen ein Klavier besitzen, muß der Turnlehrer auch andere Instrumente verwenden. Zunächst kann und soll in ausgiebiger Weise von der menschlichen Stimme der Gesang als Mittel zur Erreichung der beabsichtigten Wirkungen herangezogen werden. Welch eine hohe Bedeutung dem Gesang gerade im heutigen Staat als Erziehungsmittel zum nationalsozialistischen Denken zukommt, ist allgemein bekannt. Wie einstmal die Reformation singend ins Volk getragen wurde, so soll auch heute das Lied zur Verbreitung des nationalsozialistischen Ideengutes beitragen. Dazu gehört auch die Weckung des Gemeinschaftsgefühls, der Liebe zu Heimat

und Vaterland, wie es in der Strophe zum Ausdruck kommt: „Was uns eint als deutsche Brüder, das sind unsrer Heimat Lieder und die Lieb' zum Vaterland.“ Es sollte also möglichst in jeder Turnstunde gesungen werden, bei Marschübungen in der Turnhalle und auf dem Hofe, bei Wanderungen und beim Volkstanz.

Zur Verstärkung und Ergänzung des Gesanges können neben dem Klavier auch andere Instrumente, wie Geige, Mund-, Ziehharmonika und Grammophon bei den verschiedensten Gelegenheiten Verwendung finden. Ich nenne zunächst die Wanderungen. Wenn dieselben richtig ausgeführt werden sollen, so gehört ein Stückchen Musik dazu. Zum Marschieren im Freien brauchen wir, wenigstens zeitweilig, den Takt, also den Gleichschritt, aber auch die seelische Anregung durch Melodie und Begleitung. Nicht erst bei Ermüdung ist das von großem Wert, sondern gleich von Anfang an. Hierzu dient wiederum in erster Linie das gesungene Marschlied. Allein das Marschieren auf Instrumentalmusik ist den meisten Schülern eben doch noch lieber. Welches Instrument wäre nun für diesen Zweck geeigneter und auch billiger, als die Mundharfe. Sie hat anderen Instrumenten vieles voraus, weil sie nicht nur die Melodie, sondern auch die Begleitung gibt, was beim Marschieren wichtig ist. Mit einigen Mundharfen läßt sich in einer wandernden Klasse eine Art Musikkapelle bilden, die in die Klassengemeinschaft Leben und Freude hereinbringt und ein Stück Kameradschaftsgeist dazu. Nimmt man noch eine Pfeife, eine Trommel und womöglich noch eine Ziehharmonika dazu, so ist die Kapelle vollständig. — Zu jeder Wanderung gehört, wenigstens im Sommer, immer eine Rast, bei der Spiele aller Art getrieben werden und sich die Schüler in ungehemmter Freude ausleben können. Es können aber auch, besonders mit kleineren Kindern, kleine Scherzspiele getrieben werden, wozu die Mundharfenspieler und andere Musiker, um die Freude zu erhöhen, die Musik machen, um Lustgefühle, auf die es uns doch ankommt, zu steigern. — Aber auch als wichtiges Hilfsmittel in der Turnhalle oder auf dem Schulhofe können Mund- und Ziehharmonika Verwendung finden. Jeder Turnlehrer weiß sehr gut, daß es eine größere Zahl von Schülern mit schwacher rhythmischer Begabung gibt, also Schüler, die zunächst nicht Gleichschritt halten können, auch wenn sich der Lehrer noch so große Mühe gibt. Ein Stückchen Musik mit der Mund- und Ziehharmonika wirkt hier Wunder. Man spiele einen einfachen Marsch oder auch nur ein Lied im Marschtakt, und man wird bald merken, wie auch die Schwachbegabten in den Gleichschritt hereinkommen. Ebenso können Gang-, Lauf- und Hüpfübungen nach Begleitung der genannten Instrumente ausgeführt werden. —

Bei dem Betrieb der Körperschule sind die Schüler, nachdem die vorgezeigte Uebung verstanden ist, zur gleichmäßigen Ausführung als Gemeinübung anzuhalten, weil heute nicht mehr der einzelne Schüler im Mittelpunkt steht, sondern jedes Einzelglied der Gemeinschaft sich der Gesamtheit ein- und unterzuordnen hat. Außerdem ist es ja eine bekannte Tatsache, daß die Schüler als Glieder einer Gemeinschaft ihren eigenen Rhythmus bald demjenigen der Menge anpassen. Setzt dann noch die Musik dazu ein, so wird der gleichmäßige Rhythmus der Klassengemeinschaft infolge der Weckung eines erhöhten Lustgefühls belebt und damit die beabsichtigte physiologische Wirkung in viel stärkerem Grade erreicht. Volkliedertexte im Walzer- und Marschtakt sowie bekannte Märsche, die auf der Mund- und Ziehharmonika leicht gespielt werden können, leisten vorzügliche Dienste. — Die Verwendung des Grammophons im Turnunterricht ist noch umstritten, und doch, glaube ich, wird sie immer mehr ihren Einzug in die Turnhalle halten. Mit den in die Schallplatte hineinmusizierten Singspielen und Volkstänzen hat sie sich bereits den Weg als Volkstanzplatte gebahnt. Bei den Volkstänzen muß ja der Tanz nach Vorschrift eingeübt werden, aber bei Schallplatten, die für die Körperschule bestimmt sind, ist es von größter Wichtigkeit, daß die Schülerinnen — um solche wird es sich in der Hauptsache handeln — nicht fertige, von der Turnlehrerin erdachte Uebungsreihen vorgelesen erhalten, sondern daß sie veranlaßt werden, bei der Zusammenstellung derselben praktisch mittätig zu sein. Die Erfahrung hat jedenfalls gelehrt, daß die Mädchen mit größter Freude dabei mitmachen. Es entstehen dann aus freien Bewegungsauslösungen oder Improvisationen Bewegungskompositionen. Schließlich können solche Bewegungsauslösungen unter geschickten Händen zum Klassentanz führen. Die Gegner der Schallplatte wenden ein, daß es bei der Bewegungsschulung darauf ankommt, jeden Anstieg der Bewegung, jede Beschleunigung, Verlangsamung, Hemmung, Verstärkung durch eine Musik herbeizuführen, bei der zwischen den einzelnen hörbaren Tönen und Klängen auch die feinen Zwischenschwingungen vorhanden sind, die den Schallplatten fehlen. Mag diese Ansicht auch vom Standpunkt derjenigen Lehrer, die selbst in der Lage sind, vermöge ihrer besonderen musikalischen Begabung solche Musik mit den feinsten Zwischenschwingungen zu spielen, richtig sein, die wenigsten Lehrer und Lehrerinnen aber werden eine solche Musik zu spielen vermögen und daher doch zur Platte greifen. — Wie überall im Unterricht, wird auch im Turnunterricht die Persönlichkeit des Lehrers für die Wahl und erfolgreiche Benutzung von Hilfsmitteln entscheidend sein. Von seinem Geschick wird es daher auch abhängen, in welchem Umfange die Musik im Turnunterricht Verwendung findet.

## Der Schulungskursus für Junglehrerinnen in der BbM.-Führerinnenschule Legienen / Von Lore Brettschneider, Königsberg.

Vom 2. bis 9. Januar 1935 fand in der BbM.-Führerinnenschule Legienen ein vom nationalsozialistischen Lehrerbund einberufener Schulungskursus für Junglehrerinnen statt. Der Lehrgang, zu dem aus jedem Kreis Ostpreußens je eine Vertreterin geschickt wurde, sollte seine Teilnehmerinnen mit den Aufgaben und der Arbeit des Bundes deutscher Mädel vertraut machen. Die Junglehrerinnen sollten durch diese acht tägige Schulung angeregt werden, sich in den Dienst der BbM.-Jugendarbeit zu stellen.

Am 2. Januar nachmittags 17 Uhr trafen wir Teilnehmerinnen uns auf dem Bahnhof in Köbel und marschierten geschlossen unter Führung eines BbM.-Mädels aus Legienen nach der neun Kilometer entfernten BbM.-Schule. Es war stockfinster, außerdem waren die Straßen durch Tauwetter naß und glatt, so daß wir uns einmal verließen und so manche von uns sich in den Schneematsch setzte; doch beeinträchtigten diese kleinen Zwischenfälle keineswegs unsere gute Laune, und unter fröhlichem Gesang waren wir bald an unserem Ziel. Bei unserer Ankunft wurden wir von den beiden Kursusleiterinnen Hilde Katranski, Gaußführerin von Ordensland, und Edeltraut Mahath, der Schulungsleiterin in Legienen, begrüßt und gleich auf unsere Schlafräume verteilt. Die Führerinnenschule in Legienen ist vorbildlich eingerichtet. Das ehemalige Gutshaus — Dampfheizung und Wasserleitung sind vor-

handen — hat durchweg schöne, große Räume, praktisch und geschmackvoll ausgestaltet. Im Erdgeschoß befinden sich ein Esssaal sowie ein Schulungs- und Tagesraum, zum Teil mit von BbM.-Mädeln selbst gearbeiteten Webe- und Bastelarbeiten ausgestattet. In den oberen Stockwerken sind die Schlafräume hell, sauber und geräumig. So fühlt sich jeder dort weilende in Legienen bald wie zu Hause.

Noch am selben Abend saßen wir alle im Tagesraum beisammen, eine jede erzählte von ihrem Herkommen und ihrer Tätigkeit — es waren sowohl wissenschaftliche als auch technische Lehrerinnen vertreten — und bald waren die vorher fremden Menschen miteinander in reger Unterhaltung. Vor Tageseschluß erfuhren wir noch den genauen Tagungsplan. Da, wie schon eingangs erwähnt wurde, der Kursus der Aufgabe diente, uns mit dem ganzen Arbeitsfeld des BbM. näher bekannt zu machen, waren — soweit es die Zeit des Kursus gestattete — die verschiedensten Gebiete zur Behandlung vorgesehen, um uns ein reichhaltiges, möglichst umfassendes Bild der BbM.-Arbeit zu geben. Hilde Katranski berichtete sehr klar über Aufbau und Organisation im BbM. und erzählte in anschaulich passender Weise über die praktische BbM.-Arbeit. Sie berichtete offen von den Schwierigkeiten, die sich oft der Arbeit mit den Mädeln in den Weg stellten, konnte aber auch viel über Gemeinschaftserlebnis und Schaffens-



BbM.-Führerinnen-Schule  
Legien

freude der jungen Mädels erzählen. Unregende und klärende Aussprachen schlossen sich ihren Referaten an. Manche Unklarheit, die noch auf unserer Seite gegenüber der BbM.-Arbeit bestand, wurde beseitigt, und es ist wohl im Sinne aller Teilnehmerinnen gesprochen, wenn ich berichte, daß jede von uns die große Bedeutung dieser Jugendorganisation und ihrer Tätigkeit erkannte und nun bereit ist, bei diesem Werk mitzuhelfen, eine jede an ihrem Platz. Edeltraut Magath schulte uns praktisch. Sie bastelte mit uns, vermittelte uns einen großen Liedererschatz, besonders ostpreußische Heimat-, Volks- und Bekenntnislieder und hielt mit uns Heimabende ab. So stand im Mittelpunkt der Schulung durch die BbM.-Referentinnen Heimabendgestaltung, Körper- und Charakterbildung im BbM., Volkstumsarbeit und Liedpflege. In einen größeren Rahmen wurden die Arbeitsgebiete gestellt, indem einige besonders wichtige Themen von führenden Fachkennern in Referaten vor uns behandelt wurden. So sprach der Schulungsleiter im NSLB, Studienrat Dr. Kizinna, über Rassenkunde und Rassenpolitik, der stellvertretende Gauleiter Pg. Großherr berichtet über den Ostpreußenplan. Die Tagung erreichte ihren Höhepunkt, als Regierungsdirektor Raag und BbM.-Obergauführerin M. Mallmann uns besuchten. Regierungsdirektor Raag sprach über die Aufgaben des Volkserziehers im Osten, an den im Grenzland besondere Anforderungen gestellt werden und gab uns Anregung und Hinweise für tatkräftiges Einsetzen und Mitarbeit, M. Mallmann beleuchtete das Thema „Schule und BbM.“

Nun möchte ich einen unserer Tage in Legien schildern, um ein genaueres Bild unseres dortigen Lebens zu vermitteln:

Unser Kursusleben war — abgesehen von der Wissensschulung, die bei uns nach andern Gesichtspunkten vorgenommen wurde — sonst in seiner Einteilung und seinen Pflichten genau so, wie bei den für die BbM.-Führerinnen stattfindenden dreiwöchentlichen Kursen. Wir sollten dadurch gleich am eigenen Leib den Geist und das Wollen der BbM.-Schulung kennen lernen, vor allem die Gemeinschaftserziehung, die ja eine Hauptaufgabe der BbM.-Arbeit ist. Der Tag war so eingeteilt, daß jede von uns körperlich und geistig durchgearbeitet, ihre Eigenpersönlichkeit zugunsten der Gemeinschaft zurückstellen mußte. Genaue Erledigung der festgesetzten Pflichten, Pünktlichkeit, straffe Ordnung und Gemeinsamkeit der Arbeit bereiteten uns viel Freude und schlossen 30 Menschen fester zusammen als sonst monatelange Bekanntschaft es vermag! „Jedes für alle, nichts für sich allein“, wurde zur Losung jener Tage! Durch ein Lied wurden vom diensthabenden Zimmer um 6,50 Uhr alle geweckt. Schnell zog man sich den Sportanzug an und hinaus ging's in den winterlichen Park zur Morgengymnastik! Man hatte wohl zuerst ein wenig „Bammel“

vor der Kälte — wenigstens die sportlich weniger geschulten Gemüter — doch bald wunderten wir uns, wie schnell wir die 20 Grad Kälte bei Gymnastik und Lauf vergaßen! Ehe man sich versah, war es  $\frac{3}{4}$ 8 und in Gruppen zu fünf hatten wir das Haus sauber zu machen, dann unsere Zimmer in Ordnung zu bringen und uns anzuziehen. Um  $\frac{3}{4}$ 9 rief uns der Gong zur Flaggenhissung. Wenn wir uns um 9 zum Frühstück versammelten, staunten wir über unsern Appetit. Anschließend war gemeinsames Singen. Wir haben in der kurzen Zeit eine Menge schöner Lieder gelernt und Singen wurde bei uns groß geschrieben, es gab Zimmergemeinschaften, die ihre Freizeit fast immer versfangen! Von 11 bis  $\frac{1}{2}$ 11 war Schulung, nicht Wissensvermittlung, es wurde vorausgesetzt, daß wir die Kenntnisse der Schulungsgebiete des BbM. hätten — sondern Herausstellung der Erlebnisgestaltung bei Heimabenden, die menschliche, nicht die Wissensschulung steht im Mittelpunkt. Nach dem Mittagessen waren zwei Stunden Pause, die jeder nach Belieben verbringen konnte. Man holte sich ein Buch aus der reichhaltigen Bibliothek, diskutierte in kleinen Kreisen weiter oder ging auch mal ein Mittagschläpfchen halten. Um 15 Uhr war Ausmarsch. Die Umgebung von Legien ist sehr schön, viel Wald, Hügel und ganz in der Nähe der Legiener See. Es war wundervoll im Rauhreif im Wald herumzustrreifen, am See entlangzulaufen oder ohne Weg und Steg durch den Wald zu stromern. Ich glaube, gerade diese Streifzüge haben viel dazu beigetragen, daß wir uns bald als eine geschlossene Familie ansahen und durch dick und dünn fest zusammenhielten. Wir brachten gute Laune und mächtigen Appetit nach Hause, und oft mußten noch ein paar Teller Marmeladenbrot nachgereicht werden. Am Spätnachmittag war meist eins der größeren Referate. Nach dem Abendessen holten wir die Fahne ein; dann blieben wir noch bis etwa  $\frac{1}{2}$ 10 beisammen. Der Abend wurde unter ein bestimmtes Thema gestellt: Fronterlebnis, Deutsche Passion und ähnliches. Mit einem Schlußlied unter klarem Sternenhimmel schloß der reiche Tag. —

Zum Schluß möchte ich noch sagen, daß jede von uns bereichert und innerlich froh zu ihrer Berufsarbeit zurückkehrte. Die Kameradschaftlichkeit und reiche Fülle jener wenigen Tage wird uns allen bleibendes Erlebnis sein. Kurse solcher Art müssen ja zwischen Schule und BbM. ein festes Band knüpfen, gebunden durch gegenseitiges Vertrauen und Wissen um wertvolle aufbauende Arbeit auf beiden Seiten. Wenn jeder von uns in seinen kleinen Kreis hineinträgt, was er hier erlebte und sich ehrlich in den Dienst der deutschen Jugendarbeit stellt, so wird das gigantische Vorhaben, die deutsche Jugend zu Vollbringern der großen deutschen Aufbauarbeit heranzubilden, gelingen.

# Aufblühender Kanusport im Osten

Kanusport-Gaueführer Paul Buchhorn, Berufsschulfachvorsteher.

Sportgerechte Kanus dürften in unserem Osten vor dem Kriege wohl nur ganz wenigen bekannt gewesen sein. Und doch ließ es sich schon damals manch waghalsiger Junge zum Kummer seiner Mutter nicht nehmen, mit dem Back- und Futtertrog als Einbaum oder Rajak kunstgerecht über den Dorfteich zu steuern. Es sollen nicht die schlechtesten sein, denen die Liebe zum Wasser, gerade weil es keine Balken hat, so von Jugend an im Blute liegt. Wikingerblut!

Heute sind es 29 Kanusportvereine, die der Jugend des Gau I Ostpreußen-Danzig Gelegenheit bieten, diesen für Körper, Geist und Seele so äußerst wertvollen Sport zunftgemäß im Kanadier, Rajak und siebeneinhalber Segelkanu zu betreiben. Gaujugendwart Dr. Franziska arbeitet Hand in Hand mit dem Führer der Marine-HJ. in dem einmütigen Streben, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Kanusport an zwei Tagen der Woche als HJ.-Dienst aufgezoogen werden kann.

Im Rahmen der olympischen Vorbereitungen erhält der Gau für 1935 einen Viererkajak und drei neue Zehnerkanadier zur Pflege des Mannschaftssports. Es gilt, um mit Kerschsteiners zu reden, unsere deutsche Jugend zu lehren, einer Gemeinschaft zu

dienen, sie an die Pflicht zu gewöhnen, unter freiwilliger Einfügung, Unterordnung, gegenseitiger Rücksichtnahme und nicht zuletzt unter freiwilligen persönlichen Opfern diese Gemeinschaft sittlich zu fördern.

Wie kaum in einem anderen Sport hat sich aus dem ursprünglichen Ueberqueren von Gewässern und dem Wasserwandern eine vielseitige Betätigungsmöglichkeit ganz natürlich ergeben: Die Gefahr des Kenterns macht die Uebung des Wiederaufrichtens notwendig, die darin gipfelt, das Boot während der Fahrt absichtlich zum Kentern zu bringen, um es nach einer Drehung um die Längsachse wieder aufzurichten. Der Wasserwanderer benutzt das Treibersegel als Vorspann und entwickelt sich je nach Segelgefühl früher oder später zum Kleinsiegler im Siebeneinhalber. Segel-, Kanuland-, Kurztreckenregatten und Kanupolo, Schwimmen, Hand-, Faust- und Fußballspiel usw. sind die natürlichsten sportlichen Veranstaltungen der Zeltlagerplätze.

Mit Stolz blickt unsere ostpreußische Kanujugend auf ihren Deutschen- und Kampfspielmeister im Kanusiegeln, E. Ruhnau, der 1934 die deutsche Meisterschaft zum ersten Male nach unserem Osten brachte.

## Umschau

### Reichsfender Königsberg

Aus der Programmwoche vom 17. bis 23. Februar geben wir folgende Schulfunksendungen bekannt:

**Montag, 18. 2., 9.05 Uhr (aus Danzig):** Schulfunkstunde. Des Reichsfreiherrn vom Stein Bauernbefreiung — eine sozialistische Tat. Edmund Beil — Franz St. Hinz.

**Dienstag, 19. 2., 9.00 Uhr (aus Danzig):** Französischer Schulfunk für die Mittelstufe. C'est comme ça qu'on voyage en France. (Voyages et moyens de transport) Georgette le Page — Studienrat Lucas.

**Mittwoch, 20. 2., 9.05 Uhr:** Schulfunkstunde. Hausmusik. Wir bereiten Freude und schaffen Arbeit. 17.50 Uhr: Für Elternhaus und Schule. Warum Schulgemeinde und nicht Elternbeirat?

**Freitag, 22. 2., 9.00 Uhr:** Englischer Schulfunk für die Mittelstufe. Church and family. 10.15 Uhr (aus Hamburg): Schulfunkstunde. Beide Maschinen volle Kraft. Funkberichte von Arbeit und Dienst an Bord eines Ozeanriesen von der Kommandobrücke bis zum Heizraum.

## Aus dem Bundesleben

### Bundesnachrichten

Tagung des NS-Lehrerbundes.

Großherr, Bethke und Dargel sprechen zu den Kreisamtsleitern.

Am 2. Februar veranstaltete der NS-Lehrerbund eine Tagung seiner Kreisamtsleiter, die ihr besonderes Gepräge durch die Anwesenheit der Bgg. Großherr, Bethke und Dargel erhielt.

Stellv. Gauleiter Bg. Großherr gab einen Rückblick auf das Jahr 1934. Er führte etwa folgendes aus: Das Jahr 1934 brachte uns alle zu der Erkenntnis, daß derjenige, der unsern Weg verläßt, zugrunde gehen muß, denn nur der geeinte Wille der Nation kann das Dritte Reich aufbauen. Der Führer hat den Sozialismus der Tat erweckt, der die Kraft der Ueberzeugung in sich birgt. Er stützt sich auf alle, die guten Willens sind, denn er will mit dem Volke regieren. Wähler und Heber verschließen sich dieser Erkenntnis und folgen in ihrem Verhalten einem grenzenlosen Egoismus. Die letzten liberalistischen Versuche, wie sie uns im Egoismus, Materialismus, der standesmäßigen Abkapselung von anderen Volksgenossen entgegneten, müssen wir überwinden, die Saboteure unserer Arbeit ausmerzen. Jeder, der auf verantwortungsvollem Posten steht, hat treu seine Pflicht zu tun, im Dienste für Volk und Staat. Dabei soll ihm der alte Kämpfer der Bewegung als richtungweisendes Vorbild dienen. Dem Erzieher, dem der Führer die Jugend anvertraut hat, ist die Möglichkeit gegeben, unmittelbar auf Volk und Volk einzuwirken. Er muß sich als Verbindungsorgan zwischen Führer und Volk fühlen und alle sich aus dieser Stellung ergebenden volkspflegerischen Aufgaben gewissenhaft im Sinne des Führers lösen. Zu diesen Aufgaben gehört auch die Pflege der Kameradschaft. Bei all ihrem Tun muß die Erzieherchaft stets in enger Zusammenarbeit mit der politischen Organisation und ihren Gliederungen stehen. So

nur kann ein einheitlicher, geschlossener Wille Erfüllung finden, dem es darauf ankommt, unserm Volke Existenz und Lebensraum und ein schöneres Deutschland zu schaffen.

Gauorganisationsleiter Bg. Dargel kennzeichnete die Gebiete, die der Erzieher vor allem in seine Obhut nehmen soll. Als solche nannte er die Mitarbeit in der HJ., die Gründung und Förderung der Dorfgemeinschaft, die Erforschung und Aufstellung der Parteigeschichte. Er betonte ausdrücklich, daß unsere aufbauende Tätigkeit stets der lebendige Ausdruck gestaltenden Willens sein müsse. Das deutsche Volk, so schloß der Redner, soll ein Lager suchender, kämpfender Menschen werden. Seine Erzieher müssen für die Idee des Nationalsozialismus leidenschaftlich entbrannt sein und sich für sie mit glühender Begeisterung einsetzen.

Vizepräsident Bg. Dr. Bethke sprach in längeren Ausführungen über das Verhältnis von Erzieherchaft und Hitlerjugend, forderte intensivste Mitarbeit in der Dorfgemeinschaft und betonte abschließend die Notwendigkeit der harmonischen Zusammenarbeit aller nationalsozialistischen Nebenorganisationen, deren vordringlichste Aufgabe in der weltanschaulichen Schulung ihrer Mitglieder läge.

Im weiteren Verlauf der sehr ergebnisreichen Tagung wurden Grenzlandarbeit und Bildungsplanung besprochen. Gauamtsleiter Bg. Raab wies eingehend auf die Bedeutung dieser Aufgabengebiete hin, stellte die innen- und außenpolitischen Ergebnisse unserer Aufbauarbeit heraus und verlangte zum Schluß den stärksten Einsatz der gesamten Erzieherchaft.

## Bundesanzeigen

NSLB., Ortsgruppe Sensburg. Monatstagung am Freitag, dem 22. Februar, 15.30 Uhr. Aula der Steinschule. Tagesordnung: 1. Die Werbearbeit für den olympischen Sportgedanken. 2. Mitteilungen — Bekanntmachungen.

Amt für Erzieher (NSLB) Kreis Mohrungen.

Kreistagung am 20. Februar d. J. 17 Uhr in Mohrungen im „Reichshof“.

Weibliche Erzieher bereits um 16½ Uhr!

Tagesordnung:

1. Kultur und Rasse in der älteren Steinzeit. (Eckart.)
2. Bäuerliche Heimkunst. (Schweden.)
3. Ueber Dorfgemeinschaftsabend. (Neumann.)

## Geschäftliches

Februar-Heft der österr. Jugendrotkreuz-Zeitschrift (Wien, III. Margaretegasse 2).

Das Februar-Heft („Bernatzki“) enthält Beiträge und Bilder des Forschers Hugo Adolf Bernatzki, und zwar aus der Südsee, aus Afrika, Albanien usw. Außerdem ist in diesem Heft ein bebildertes Aufsatz über Eizel-Ausstellungen in Großbritannien enthalten.

Ein Heft kostet 20 Rpf., wenn zumindest 2 Stück bestellt werden, 18 Rpf.; von 10 Stück an nur 15 Rpf.

Postcheckkonto München 59 537, Stadtkontofonto Dresden 62 278.

Der Gesamtauflage dieser Nummer liegt ein Prospekt des Verlages Trowitsch & Sohn, Berlin W. 8, bei.

Am 31. Januar 1935 verstarb plötzlich in Lyek im Alter von 34 Jahren unser Bundesmitglied im N. S. L. B.

**Lehrer**  
**Erich Zach**  
Jakubben

Er war uns ein lieber Berufskamerad, der sich in jugendlichem Eifer durch seine Arbeit in der Schule und seine nationalsozialistische Haltung für das Reich Adolf Hitlers tatkräftig einsetzte.

Sein Andenken wollen wir in Ehren halten!

Philipp, Kreisamtsleiter  
Traufetter,  
Ortsgruppenamtsleiter

**Für Saarlandräumung**  
die

am 1. 3. 35 erschien: **Unser Saarland wieder deutsch und frei** von A. Koff. Drei ausf. Feiern für Volks- u. höhere Schulen und die Öffentlichkeit. Mit **Reden**, Vorpr., Jed., Gef., Dekt., Sprechhören usw. nebst drei Aufz.: 1. Reigen u. Singpiel, 2. ein Dreigespr., 3. deklam. Spiel. Preis zus. RM. 1,50.

Ferner: **Heimkehr des Saarlandes** (Ergebnisse ab 13. 1. 35 bis zur Gegenwart, mit wörtl. Hitlers u. Büchertexten) in „6 Vortr.“ Preis RM. 1,50.

**Neuer Berliner Buchvertrieb,**  
Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3

**Steinfurt**  
**Schulmöbel**  
sind preiswert

Brauchen Sie ein Geschenk zum **Abitur** oder zur **Einlegung?** So besuchen Sie unsere **Kunstgewerbliche Ausstellung!**

**Buch- u. Papierhandlung A. Backe**  
Königsberg  
Kbg. Pr. Bürostr. Nr. 2

**Unser Lied im Ostgebiet**

Eine Pflichtliedsammlung herausgegeben vom Amt für Erzieher Gau Ostpreußen. Zusammengestellt von Konrad Opitz, Bildschmuck von Rudolf Lenggrüßer kart. . . . . RM. 1,10  
in Leinen . . . . . RM. 1,35

Pädag. Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H.  
Sturm-Verlag - Ferdinand Hirt Königsberg Pr.,  
Gr. Schloßteichstraße 10

**Zur Einsegnung**  
das neue **Gesangbuch**  
in der Taschenausgabe

Goldfällhalter, Silberlitze, Schreibmappen,  
Briefpapier, Tagebücher, Schreibzeug u. a. m.

**Englick & Quatz, Königsberg Pr.**  
Gr. Schloßteichstraße 10

Formschöne billige **Möbel**

**Reuter**  
KÖNIGSBERG-PR.  
Steindamm 139  
MÖBELFABRIK

Suche von **sofort** für 12 jährigen Jungen einer bekannten Familie **tücht. Hauslehrer od. Hauslehrerin**

Bewerbungen mit Zeugnissen u. Gehaltsanspr. sind zu richten an

Hauptlehrer **Korupkat,**  
Pelleningken,  
Kr. Insterburg

**Tausch**

Biete ev. Lehrerstelle an 7-Klass. Schule, beste Autobusverbind. direkt in 3/4 Std. nach Königsberg, Haß und Wald, billig, gesund, Dienstwohnung: 2 Zim., Küche, Flur, Stall, Bodenlampe, Keller, anteilige Waschküche, Garten, Ortsklasse D

Suche: ev. Lehrerstelle in Königsberg od. Vorort. (Bin fest angestellt). Ang. unter A. B. an die Anzeigenleit. Königsberg, Wrangelstraße 7.

**Schreiben Sie stets:**  
Bezugnehmend auf Ihr Inserat im „Ostpreuß. Erzieher“

**Stoffe**  
für Herren u. Damen zu günstigen Zahlungsbedingungen liefert das in weit. Lehrerkreisen bestbekannte **Tuch-Versandhaus** speziell für Lehrer **Albert Wisniewski**  
Berlin W 57  
Potsdamer Str. 82 d  
Ford. Sie Muster m. Angabe über Verwendungszweck ein.

**Flügel**  
Waarinos neu und gebraucht, in jeder Preislage günstig abzugeben.  
**G. Zimmermann**  
Königsstraße 39  
Stimmen, Reparatur.

**Vorträge**  
Stoffsammlungen, Referate, Nachweise, Bearbeitung aller Gebiete fertigt **Willenich, Hilfsdienst**  
Berlin-Adlershof  
Fach 28. Prolopek

**TAPETEN**  
große Auswahl - niedrigste Preise  
Musterkart. franko

**Johs. Dikti**  
Königsberg i. Pr.  
Vorst. Langg. 93

**Den Beziehern**  
wird dringend empfohlen, sich bei säumiger oder unregelmäß. Zustellung sofort an das zuständige Bestellpostamt z. wenden. Eine kurze Mitteilung, in den nächst. Briefkasten geworfen, genügt. Zuschriften an den Verlag kost. Porto und sind zwecklos, da derselbe auf den Zeitungs-Verband der Post keinen Einfluß hat.

**Geschenke für jede Gelegenheit**

**FANTALUX**  
Fritz Sicking  
PFORZHEIM

**VOLKSSTAND-LEUCHTE**  
verstellbar RM 16.-  
Roll-Tischchen RM 14.-  
franko Nach elegant, solid, vielseitig verwendbar, hochgl. verdr.

Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich Musterbücher über Gebrauchsgüter und Zierräte, Bestecke, Uhren, Schmuckwaren usw.

**Möbelhaus Arthur Mielke**  
Vorst. Langgasse 89, Ecke Sattlergasse und Sackheim 56, Fernspr. 32127  
empfiehlt **Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer** sow. **Küchen, Polster- u. sämtliche Einzelmöbel** auch auf **Bedarfsdekungsseine** / Beste Verarbeitung  
Reelle Preise / Bequeme Teilzahlung.

**Hans Harpf**  
Das Haus der Musik  
Königsberg Pr., Französische Str. 12-13a  
**Noten, Humoristika**  
**Schallplatten**

**vorm. J. C. Schloesser**  
Inh. Karl Martins  
Königsberg, Kneiph. Langg. 20, Tel. 36945  
**Beleuchtungskörper**  
Elektrische Heiz- und Kochgeräte  
Staubsauger / Blitzschutzanlagen  
Radio-, Licht-, Kraft- u. Schwachstrom-Anlagen . . . Reparaturen

Beste Bezugsquelle für **Schulmöbel**  
jeder Art in anerkannter Qualität ist die **Spezialfabrik**  
Prospekte, Kostenanschläge und Vertreterbesuch unverbindlich  
**Ostdeutsche Schul- und Sitzmöbelfabrik**  
G. m. b. H., Dt.-Eylau Fernruf 225

**Hirts Sammlung deutscher Gedichte**  
für das 2.-8. Schuljahr in Ganzleinen gebunden  
Tausend Sterne leuchten, 2.-4. Schuljahr RM. 1,50  
Tausendstimmiges Leben, 5.-8. Schuljahr  
Zweite vermehrte Auflage . . . . . RM. 1,85

**Pädagogische Verlagsgemeinschaft Ostpreußen G. m. b. H.**  
Sturm-Verlag - Ferdinand Hirt Königsberg Gr. Schloßteichstr. 10

**Staatliche Agnes = Miegel = Schule**  
friedland Ostpr. Deutsche Oberschule in Aufbau' dem

Anmeldungen für Knaben und Mädchen zu Ostern 1935 für U III unter Vorlegung von Geburtsurkunde, Tauf-, Impf- bzw. Wiederimpfchein, letztem Schulzeugnis und selbstgeschriebenen Lebenslauf baldigst an die Leitung erbeten.

Schulgeld monatlich 20.- RM.  
Die schriftliche Aufnahmeprüfung findet am Montag, dem 1. April, um 15 Uhr, die mündliche am Dienstag, dem 2. April, um 20 Uhr statt.

J. B. gez. **Schlee**, Studienrat.

**Für Selbenaedentag**  
am 17. 3., ferner für 21. 3., Schulentf. u. Aufnahme, 20. 4., 1. 5., Muttertag, **Ne-Feiern** im Rahmen eines **Deutscher Abend, NS. Frauenwerk** usw. Preis (alle 30 Feiern zus.) 3.- RM. Enthält auf 256 Seiten **30 ausführliche Feiern** mit Reden, Deklamationen, Gedichten, Liedern, Vortragsfolgen usw. für alle Feste u. Gedentage des ganzen Jahres.

**Neuer Berliner Buchvertrieb,**  
Berlin N 113, Schivelbeiner Str. 3

**Händel u. Bach**  
(zum 250. Geburtstag am 23. 2. u. 21. 3. 35.) erschien. (oben: **Händel- und Bachfeier** (Ansprachen, Lebensgeschichte, Szenen aus ihrem Leben, ihre Werte, Vortragsfolgen, Gedichte, Musikangabe usw.) Pr. 1,50 RM.)

**Neuer Berliner Buchvertrieb,**  
Berlin N. 113, Schivelbeinerstr. 3

**Aufträge für den Anzeigenteil**  
finden die schnellste **Erlidigung** bei Ueber-sendung an die Anzeigen-Abteilung des „Ostpreußischen Erziehers“. Königsberg Pr., Wrangelstr. 7 und zwar müssen Einsendungen für die am Sonnabend erscheinende Nummer spätestens **Dienstag morgens vorher eintreffen**